

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig	K 3-20
Halbjährig	K 5-40
Jahrl.	K 12-80

Für Cilli mit Zustellung ins Haus:

Monatlich	K 1-10
Vierteljährig	K 3-—
Halbjährig	K 6-—
Jahrl.	K 12-—

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, interurban.

Verkaufsstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgesetzten Gebühren entgegen.
— Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 50.690.

Nr. 3

Stitt. Samstag, 8 Januar 1910.

35. Jahrgang.

Zur Erhöhung der Landesbieraufgabe.

Vom Landtagsabgeordneten Dr. Eugen Negri.

Jedem, der auch nur eine oberflächliche Vorstellung von der Lage unserer Landesfinanzen hat, muß das eine klar werden, daß etwas geschehen muß, um diesen ungesund, auf die Dauer ganz unhaltbaren Verhältnissen zu entkommen. Bis zum Vorjahre gabs wenigstens für Optimisten einen Trost in der erwarteten Sanierung der Landesfinanzen durch die Regierung. Diese Hoffnung ist nun auch dahin, da der Staatshaushalt selbst in bedenkliche Unordnung geraten ist, und von der Seite für längere Zeit nichts zu erwarten ist. Da gibts nun nichts anderes mehr, als „Hilf dir selbst“.

Dem jährlich über drei Millionen betragenden Defizit muß irgendwie zu Leibe gerückt werden. Dazu kann man die Einnahmen erhöhen oder die Ausgaben herabsetzen. Letzteres ist gewiß möglich und soll schon heuer ernstlich versucht werden, doch werden derartige, durch Streichen und Sparen erreichte Erfolge sofort durch die automatisch sich einstellenden Mehraufwendungen in unumgänglich notwendigen Sachen wettgemacht. Die äußerste Sparsamkeit kann also höchstens eine Erhöhung der Ausgaben verhindern, die Ausgaben selbst aber kaum herabsetzen. Bleibt also noch die Erhöhung der Einnahmen. Die den Ländern vom Staate überlassenen Einnahmen und Steuerquellen sind von Haus aus wenig entwicklungsfähig und geeignet bestehende Härten nur noch zu vermehren. Ich verweise dabei zum Beispiel auf eine mögliche Erhöhung der Umlagen auf die Hauszinssteuer. Eine solche Erhöhung würde natürlich von den Hausbesitzern auf die Mieter überwältigt werden; angenommen, ein Hausherr hätte

durch eine Erhöhung 100 Kronen mehr an Umlagen zu leisten, so müßten ihm seine Mieter dafür 200 Kronen mehr Zins zahlen, da ja die Hälfte davon sofort Freund Fiskus in seinen bodenlosen Sack verschwinden läßt. Nicht viel besser steht es mit den Verbrauchssteuern, die vor allem das arbeitende Volk hart treffen und es mit sich bringen, daß der Kleinste fast ebensoviel leisten muß, als der Größte.

Von ähnlichen Gesichtspunkten ausgehend hat der Landesauschuß bei der Erwägung der Bedeckung des Defizits nach der von der Regierung gnädigst überlassenen Biersteuer gegriffen. Eine Erhöhung der Landesbieraufgabe würde einen Ertrag von über eine Million Kronen abwerfen, was einer Umlagerhöhung von sechs bis sieben Prozent entspricht.

Wenn das Bier auch manchen Kreisen zur Notwendigkeit geworden ist, ein Lebensmittel ist es doch nicht geworden, es ist vor allem ein Genussmittel und mit besteuerten Lebensmitteln wie Zucker, Salz usw. nicht auf eine Stufe zu stellen.

Eine ausschließliche Erhöhung der Umlagen um 12 bis 15 Prozent hätte nicht nur alle Schichten der Bevölkerung treffen müssen, sie hätte auch einzelne Kreise besonders hart getroffen. Der Gewerksmann, der plötzlich um 15 Prozent mehr Umlagen auf seine Erwerbsteuer und gleichzeitig eine Erhöhung des Mietzinses für Wohnung und Geschäftslokal erfahren muß, wird dadurch sicherlich härter getroffen als durch die Erhöhung des Bierliters um 2 Heller. Was nun die Nächstbeteiligten, die Gastwirte anbelangt, die selbstredend diese Steuer auf das Publikum überwälzen müssen, und die nur einen Rückgang des Bierkonsums als Schreckgespenst sehen, so wird das wohl allgemein als übertrieben erscheinen müssen, besonders in bezug auf das städtische Gastgewerbe. Am flachen Lande hätte eine Bier-

preiserhöhung vor zwei Jahren vielleicht eine Wirkung ausgeübt; heute, nach den Weinpreisstürzen der letzten Zeit hat der Bierkonsum dort, namentlich im Mittel- und Unterland schon eine natürliche Einschränkung erfahren.

Und nun die Brauindustrie und das Glend, das ihr und allen damit zusammenhängenden Gewerben droht. Unsere großen Brauereien des Landes, die gewiß auch ein kritisches Jahr hinter sich haben, werden diese Steuer nicht zu fühlen haben, bei ihnen spielt der Export eine große Rolle und ihnen kommt der natürliche Prozeß des unaufhaltsamen Unterganges vieler kleiner Brauereien immer wieder zugute, ein Prozeß, der in den magersten Weinjahren, in den achtziger und neunziger Jahren begann und auch durch den Schutzverband der Brauereien nicht aufgehalten wird.

Bei ruhiger Erwägung aller Tatsachen wird jeder Unbefangene begreiflich finden, daß unser Landesauschuß nach dieser Steuer greifen mußte, umso mehr, als der Staat, wenn es auch in letzter Zeit erst mißlang, in Kürze gewiß wieder nach dieser Steuer greifen wird.

Grundsätzlich wird wohl jeder gegen eine solche Art von Steuerleistung sein, die Not aber macht oft die schönsten Grundsätze zu nichts. Keine Not war es, die unseren Landesauschuß dazu drängte; und hätten wir ihn in dieser Lage verlassen sollen nur um uns populär zu machen?

Vertrauensmänner - Versammlung.

Freitag nachmittag fand in Gemeinderatsaale eine vom Deutschen Vereine in Cilli einberufene

Frauenwert.

Frau Hofrat Stehling, die prächtige jugendliche Brunette, die alle Männeraugen in dem vielbesuchten Badeorte an der Nordseeküste auf sich zog, lag bequem aber etwas gelangweilt in ihrem Strandkorb. Ihr Gatte war noch in der Universitätsstadt zurückgehalten; seine Semestervorlesungen gingen erst kommende Woche zu Ende.

Sie sehte sich auch nicht heftig nach ihm. Denn Professor Stehling (Hofrat ließ er sich nicht so gerne nennen, wie seine junge schmutze Frau) war, was man so einen Pflichtmenschen nennt. So einer, der sich seine Pflicht von selbst erweitert und ihr dennoch gerecht wird. Aber ein wenig einseitig, wie die meisten Fachgelehrten. Sein neuestes Buch voll tief sinniger botanischer Betrachtungen hatte sich Frau Corona eingepackt, weil es gerade von der Druckerpresse gekommen war. Möglicherweise konnte man doch ein wenig diskret damit renommierten; denn daß sie nicht im Ernste darin lesen würde, stand für Frau Corona Stehling längst fest. Ihr Gatte hatte es ja schon im mündlichen Verkehr, beim abendlichen Zusammensitzen, vergebens versucht, die junge Frau für sein Forschen zu interessieren. Sie hatte das alles gräßlich langweilig gefunden, und er hatte sich entsagend seiner stillen Arbeit zugewandt, sie aber beschäftigte sich mit Konversation und leichtem Flirt.

Ging da nicht eben der junge Privatdozent Helmensdorff vorbei, mit dem sich so nett plauderte

und den die Frau Hofrat so gerne leiden mochte? Gewiß war ers, und Frau Corona rief ihn an. Er war erstaunt, sie hier zu treffen, und zwar offenbar aufrichtig. Das gefiel der Frau Hofrat nicht; sie hätte es lieber gesehen, daß er gewußt hätte, sie hier zu treffen. Aber sie unterdrückte ihre Enttäuschung rasch und die Begrüßung litt nicht darunter.

„Wie geht es Ihren Kleinen, Frau Hofrat?“ fragte der junge Mann.

„Nun, ich denke ganz gut, sonst hätte mirs mein Mann doch wohl geschrieben; in nächster Woche kommen sie übrigens mit ihm her. Es ist nur ein Kreuz, daß uns dann gerade das Kindermädchen abtrünnig werden will und es ist mir noch nicht gelungen, einen Ersatz zu finden.“

„Aber hier brauchen Sie ja doch wohl kaum eines, gnädige Frau! Da werden Sie ja doch wahrscheinlich gerne selber mit den Kleinen baden und durch den Sand strampeln und Steinhütten bauen und das Bäumchen wechseln — —“

„Ich könnte nicht behaupten, daß mich ein solches Jdyll, wie Sie es da malen, allzusehr reizt. Man kommt meist nicht mehr zu sich selber, wenn man Kinder bei sich hat und sich ihnen widmen muß. Es ist ja überhaupt für eine Frau in meinen Jahren keine so ungemischte Freude, schon mit zwei Kindern gesegnet zu sein!“ sagte die Frau Hofrat und lächelte den vor ihr stehenden Helmensdorff verführerisch an.

„Nun ja“ — meinte der gedehnt; „das läßt

sich am Ende begreifen, wenn auch ich immer geglaubt habe, es wäre das höchste Glück jeder Frau, Mutter von wohlgebildeten und begabten Kindern zu sein. Bei meiner lieben Mutter ist das nämlich so gewesen.“

Der junge Mann hatte sich in Erinnerungen vertieft, hätte ihn nicht ein leichter Fächerschlag auf den Arm geweckt. „Aber Herr Helmensdorff, muß denn alle Welt spießbürgerlich sein? Heutzutage möchte doch eine Frau von Erziehung auch sozusagen selbst eine Persönlichkeit sein! Sie kann sich doch nicht ausschließlich anderen widmen, und wenn es ihre Kinder wären!“

„Und worin bestünden dann diese Persönlichkeitsinteressen der Frau von Erziehung heutzutage, Frau Hofrat?“

„Ja, das ist nicht so einfach gesagt. Aber man will sich doch nicht selbst ausschalten — aus dem Interessentkreis der anderen, indem man zur lebendigen Sorge für Mann und Kinder wird. Oder möchten Sie vielleicht eine Frau, die nur den Gatten und die Kinder pflegt, in der Küche und im Keller herumsetzt und von aller Welt als ihr eigenes Dienstmädchen angesehen wird? Man muß sich doch auch den Wohltätigkeitsveranstaltungen widmen und sich persönlich nicht zum Aschenputtel machen und zuweilen ein gutes Buch lesen usw.“

„Wie ich sehe, lassen es daran gnädige Frau nicht fehlen. Darf ich sehen, was für Lektüre Sie da gerade so eifrig beschäftigt hielt?“

„Es ist das neueste Buch von meinem Mann;

Vertrauensmänner-Versammlung statt, in welcher Herr Landtagsabgeordneter Dr. Eugen Negri die Frage der Erhöhung der Landesbierauf- lage, welche gegenwärtig die weitesten Kreise der Steuerträger beschäftigt, eingehend erörterte und die Gründe darlegte, welche in veranlaßten, im steier- märkischen Landtage für das Rahmengesetz, durch welches die Erhöhung der Bierauflage von 2 bis auf 4 K ermöglicht wird, zu stimmen.

Die Versammlung, welche vom Obmanne des Deutschen Vereines Herr Dr. Otto Ambroschitsch geleitet wurde, war namentlich von Vertretern des Gewerbe- und Gastwirtestandes, sowie der Beamten- schaft zahlreich besucht.

Herr Dr. Eugen Negri gab eine überaus lichtvolle Darstellung des Sachverhaltes, schilderte die Finanzlage des Landes, welches heute vor einem Defizit von mehr als 3 Millionen Kronen stehe, welches aus der Welt geschafft werden müsse, weil es die Kreditfähigkeit des Landes, die bei einem auf- zunehmenden Anlehen sehr in die Waagschale fällt, ungünstig beeinflusst. An eine Herabminderung der Ausgaben zu denken, sei ganz aussichtslos, es bliebe also zur Beseitigung des Defizits nichts anderes übrig als eine Erhöhung der Umlagen auf die Staatssteuer (Grundsteuer, Haussteuer und Erwerb- steuer) um 12 bis 15 %, oder aber eine Erhöhung der Verbrauchsteuern, in erster Linie der Landesbier- auflage in Verbindung mit einer ermäßigten Erhöhung der Umlagen auf die Staatssteuern. Er habe sich nach reiflicher Ueberlegung für die letztere Kombi- nation entschieden, weil damit bedeutend mehr als durch den ersten Ausweg alle Bevölkerungskreise zur Leistung herangezogen werden, während eine Erhöhung der Umlagen auf die Staatssteuern auch die kleinen Leute sehr hart treffen müsse; denn die Erhöhung der Umlage auf die Hauszinssteuer müsse ja doch auf die Wohnparteien überwältigt werden und zwar begreiflicherweise nicht in jenem Betrage, um welchen die Umlage selbst erhöht wird, sondern um einen weit höheren Betrag. Das Rahmengesetz mußte be- schlossen werden, weil das Recht des Landesausssusses zur Einhebung der Bierauflage mit 1. Jänner 1910 erloschen war. Im übrigen habe er für dieses Rah- mengesetz gestimmt, weil er als Mitglied der Mehr- heit, welche den Landesaussschuß wählt, sich verpflichtet erachte, diesen Landesaussschuß zu stützen. Der Lan- desaussschuß wird heuer die Erhöhung voraussichtlich nicht beantragen, wohl aber wird ein solcher Antrag von den Slowenen oder Klerikalen gestellt werden.

Dr. Negri legte dar, daß durch die Biersteuer- erhöhung weder die Brauindustrie, für welche ja nach den Jahren der Krise günstigere Zeiten kommen

müssen, noch die Gastwirte selbst getroffen werden, weil ja die Gastwirte die Erhöhung auf die Konsu- menten werden überwälzen können. Einen Schaden der Erhöhung wird nur jener Teil der Arbeiter- schaft, welche bei Feuer und Eisen arbeitet und für welche sich die Notwendigkeit eines starken Bierkon- summs aus ihrer Beschäftigung ergibt und für welche das Bier in der Tat ein Nahrungsmittel ist, haben. Es gibt jedoch eben keine andere Steuer, durch welche die Arbeiterschaft nicht auch getroffen werden würde. Abgeordneter Dr. Eugen Negri betont die Notwendigkeit, daß ihm in dieser Frage freie Hand gelassen werde und verwies darauf, daß die deut- schen Abgeordneten des Unterlandes aus politischen Gründen nicht gegen die Mehrheit Stellung nehmen können. Die Stadt Raasdorf habe sich gegen eine aus- schließlich Erhöhung der Umlage ausgesprochen. Er selbst sei aber gerne bereit, gegen die Erhöhung der Bierauflage zu stimmen, wenn man ihm einen entsprechenden Ersatz dafür bezeichne.

An die Ausführungen des Abgeordneten, welche mit lebhaftem Beifalle zur Kenntnis genommen wurden, schloß sich eine lebhaftere Wechselrede, in welcher Herr Hotelier Anton Neubrunner in überaus sachlicher Weise den Standpunkt der Gast- wirte vertrat und an den Abgeordneten das Er- suchen richtete, den Interessen des Gastwirtestandes sein Augenmerk zuzuwenden. Er sprach insbesondere die Befürchtung aus, daß durch die Erhöhung der Bierauflage der Bierkonsum wieder zurückgehen werde, wodurch der angestrebte Effekt ja doch aus- bleiben werde und vertrat die Ansicht, daß eine Erhöhung der Umlagen jedenfalls eine gerechtere Aufteilung der Lasten mit sich brächte. Er wies auch darauf hin, daß andere deutschnationale Abge- ordnete wie Wastian, Dr. Raan und Einspinner gegen die Erhöhung gestimmt hätten.

Herr Dr. Negri erwiderte, daß bei so mancher Abstimmung die Bedachtnahme auf die besonderen Verhältnisse des Wahlbezirkes Richtung gebend ge- wesen sei.

Herr Sanitätsrat Dr. Gregor Jesenko wies darauf hin, daß Dr. Eugen Negri die Frage weit- schauend überblickt habe und ganz unbesungen ledig- lich dem Gebote seines Gewissens folgend, eine aller- dings unpopuläre Stellung eingenommen habe. Wenn man einmal in der Landstube das Chaos aus der Welt schaffen will, so könne man zur Erhöhung der Bierauflage greifen. Hierbei komme aber noch ganz besonders die Gefahr in Betracht, daß der Staat die Bierauflage an sich ziehe und das Land mit einer Entschädigung abfertige, welche ohne die Entschädigung selbstredend viel geringer ausfallen

müsse. Dr. Jesenko stellte den Antrag, daß die Ver- trauensmännerversammlung dem Abgeordneten Dr. Negri in der Frage vollkommen freie Hand lasse; denn man müsse das Vertrauen haben zu ihm, daß er den richtigen Weg finden werde.

Der Antrag des Herrn Dr. Gregor Jesenko wurde hierauf einstimmig angenommen und es wurde mit großer Befriedigung festgestellt, daß auch die Vertreter des Gastwirtestandes für diesen Antrag stimmten.

Politische Rundschau.

Eine Erklärung der nationalen Schutz- vereinsgruppen in Niederösterreich.

Die an den Deutschen Schulverein und die Südmärk gerichtete Aufforderung des christlichsozialen Volksrates für Wien und Niederösterreich, der den bereits seit Jahren bestehenden Deutschen Volksrat verdrängen soll, wurde von den genannten Schutz- vereinen in einem gemeinsamen Schreiben beantwortet, in dem erklärt wird: „Neben den in Wien seit Jahren bestehenden Deutschen Volksrat für Wien und Niederösterreich, der, aus Vertretern deutscher Vereine zusammengesetzt, sich die Wahrung des deutschen Charakters von Wien und Niederösterreich zur Auf- gabe stellt, ist in den letzten Tagen ein neuer deutscher Volksrat getreten, dessen Gründung von der christlichsozialen Partei veranlaßt wurde, die in dem bereits bestehenden Volksrate nicht vertreten war. Da ein einmütiges Vorgehen dieser beiden Volksräte infolge parteipolitischer Gegensätze derzeit wenigstens nicht gewärtigt werden kann, so haben die gefertigten Leitungen des Deutschen Schulvereines und der Süd- märk, getreu ihrem bisherigen, in ihren Aussagen zum Ausdruck gebrachten Standpunkte, sich von jeder Parteipolitik strenge fernzuhalten, im gegen- seitigen Einvernehmen den Beschluß gefaßt, von einer offiziellen Beteiligung an den obbezeichneten beiden Volksräten abzusehen. Sie stellen es jedoch ihren Ortsgruppen frei, in Bezirksverbänden oder Ortsräten, die sich als nützlich oder gemeinsame Arbeit fördernd erwiesen haben, mitzuarbeiten. Diese grundsätzliche Stellungnahme schließt nicht aus, daß die Hauptleitungen des Deutschen Schulvereines und der Südmärk stets ihre in vieljähriger Schutzvereins- tätigkeit gesammelten reichen Erfahrungen zur Ver- fügung stellen, wenn es sich um nationale Arbeit in gemischtsprachigen Gebieten Niederösterreichs handelt.“

Die nationale Gefahr im Mittelschul- wesen.

In einem Antrage der deutschnationalen Abge- ordneten, welcher in der Freitagssitzung des Landtages zur Ueberreichung kommt, wird auf die Tatsache hingewiesen, daß von den Mittelschulen, welche eine andere als die deutsche Sprache als Unterrichtssprache haben, alljährlich eine solche Menge von Abiturienten produziert wird, daß zu ihrer Unterbringung in den

ich kann ihm eigentlich nichts abgewinnen; diese ewigen Zellenuntersuchungen und Probleme, die uns doch eigentlich ganz gleichgültig sein können! Mein Mann verbohrt sich ja vollständig da hinein. Mich wollte er auch dafür teilen, aber ich glaube, ich wäre gestorben dabei — — —“ meinte die Frau Hofrat mit schmollender Grandezza. „Ein moderner Roman ist doch etwas anderes; man langweilt sich nicht so und kann sich so mancherlei denken dabei“, setzte sie hinzu. „Und überhaupt, Sie könnten auch etwas anderes reden heute, als diesen ledernen All- tag; Sie sind doch sonst in Frauengesellschaft nicht auf den Kopf gefallen!“ ergänzte Frau Corona in reizender Schelmerei.

„Nun Frau Hofrat, darf ich Ihnen bekennen, daß — — —“ hier machte der junge Mann eine lange Pause. „Was denn? Nur zu gesprochen!“ ermunterte Frau Corona und legte dem Privat- dozenten ihr wohlgepflegtes Händchen auf den Arm.

„Ja, sehen Sie, es ist nicht so leicht zu sagen, gnädige Frau — es könnte Sie vielleicht am Ende gar kränken — — —“

„Ah, papperlapapp! Also was wollen Sie mir bekennen, Sie Schäfer, Sie?“

„Daß mir die Frauen von der anderen Sorte doch besser gefallen, Frau Hofrat!“ sagte der junge Mann mit beträchtlich abgekühlter Stimme. „Und schließlich stehen uns ja auch die Frauen, die sich ihren modernen Lebenszwecken widmen, in sehr viel

größerer Auswahl zu Gebote, als die richtigen, die in der Sorge für Gatten und Kind und für das Hauswesen ihr persönliches Glück finden. Dieses reichliche Angebot drückt ein wenig auf den Wert der modernen Frauen nach Ihrem Ideal, Frau Hofrat; denn was da für den Mann noch übrig bleibt, wissen Sie — das kann er sich heute — — kaufen! Nichts für ungut, gnädige Frau! Em- pfehlen Sie mich Ihrem von mir außerordentlich hochgeschätzten Gatten; denn ich werde seine An- kunft wohl nicht abwarten können, da ich noch auf einige Wochen nach Rügen hinüber will — — — Also ade, Frau Hofrat!“

„Ade —“, hauchte die gänzlich niederge- schmettete Dame dem Davoneilenden nach. Wut und Enttäuschung begannen erst ordentlich in ihrem Gemüt zu kochen, als sie sich Helmensdorffs Worte nochmals ins Gedächtnis zurückrief. Und des war sie sich bewußt, er hatte verstanden, daß sie ihn zu ganz anderen Worten ermutigt hatte! Ihre Wangen brannten, als sie nach dem Gasthose zurückschritt. Sie meinte, jedermann müßte ihr ansehen, daß sie sich angeboten und eine Abweisung erfahren hatte. Und Frau Hofrat Corona Stehling hat nicht viel geschlafen in der Nacht darauf.

Am Morgen blieb sie auf ihrem Zimmer und sinnierte. Gegen Mittag kam wieder ein leises Lächeln auf ihr Antlitz. Nach dem Essen aber be- gann sie in ihres Mannes Buche zu lesen und

arbeitete sich mit solcher Liebe hinein, daß ihr Gatte über die Wägen erstaunt und erfreut war, als sie nach seiner Ankunft zuweilen etwas von den neue- gewonnenen Kenntnissen merken ließ.

„Du hast ja wohl gar auf einmal Interesse an der Botanik gefunden, liebe Maus?“ fragte Professor Stehling. Frau Corona aber barg das Köpfchen mit den braunen Haaren an seiner breiten Brust und meinte fast schüchtern: „Ja. Und das nächste Mal werde ich auch die Badereise aufschieben, bis deine Vorlesungen zu Ende sind, daß wir beisammen sein können!“

Und durch Wochen sah man das Ehepaar Stehling mit den Kindern baden, und die reizende Frau Hofrat baute um die Wette mit ihren kleinen Steinhäuser und Dachgruben im Sande und spielte mit ihnen „Wechselt das Bäumchen!“

Als man wieder zuhause war und eine Gesell- schaft gab, war es für Frau Corona freilich sehr peinlich, auch den Privatdozenten Helmensdorff ein- laden zu müssen. Aber es geschah und ihre Be- fangenheit wich rasch, da sie dem wackeren jungen Manne ins Auge sah. Sie drückte ihm freudig die Hand und fand auch eine Gelegenheit, ihm heimlich ein paar Worte zuzurufen. Die lauteten: „Haben Sie Dank, Herr Helmensdorff, hundertfältigen Dank, daß Sie mich so reich gemacht haben!“

Ph. Stauff.

nichtdeutschen Ländern viel zu wenig Platz ist. Die Folge davon ist die Besetzung von Stellen, welche zum verdienten Bestände der Deutschen gehören vor allem auch in Wien und überhaupt in Niederösterreich mit anderssprachigen Elementen, was eine außerordentliche Schädigung des gesamten Deutschtums bedeutet. Während in Krakau eine Klasse eines Staatsgymnasiums auf 1500, in Lemberg auf 1800 polnische Einwohner, in Prag auf 5000 tschechische Einwohner kommt, entfällt sie in Wien erst auf 12.000 Einwohner. Nicht viel günstiger steht das Verhältnis bezüglich der Staatsrealschulen. Krakau mit 100.000 Einwohner besitzt fünf Staatsgymnasien und zwei Staatsrealschulen, zusammen 93 staatliche Klassen, Lemberg mit 160.000 polnischen Einwohnern acht Staatsgymnasien und zwei Staatsrealschulen, zusammen 119 staatliche Klassen, dagegen hat der 14. Wiener Gemeindebezirk mit 100.000 Einwohnern überhaupt keine staatliche Mittelschule. In Galizien besitzen kleine Orte mit 2000 bis 3000 Einwohnern, wie Myslenice und Bafowice, Staatsgymnasien oder Staatsrealschulen, in Niederösterreich aber haben uralte reichbevölkerte Kulturstädte wie Wiener-Neustadt und Krems keine Staatsrealschule und St. Pölten überhaupt keine Staatsmittelschule. Der Staat erhält 33 Gymnasien mit tschechischer Unterrichtsprache (308 Klassen), 46 mit polnischer Unterrichtsprache (658 Klassen), in ganz Niederösterreich hat der Staat jedoch nur 19 Gymnasien mit 179 Klassen zu erhalten. Ein zweiter Antrag derselben Abgeordneten verlangt die Errichtung neuer staatlicher Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in Wien und Niederösterreich.

Die bosnische Verfassung.

Nach Mitteilungen, die den hiesigen Regierungskreisen zugekommen sind, wird die bosnisch-herzegowinische Verfassung in der zweiten Hälfte dieses Monats verlautbart und gleichzeitig eine politische Amnestie gewährt werden.

Die Beratungen der Deutschfreiheitlichen in Prag.

Zu der am 8. d. M. stattfindenden deutschen Tagung sind bereits zahlreiche Landtags- und Reichsratsabgeordnete aus den böhmischen Wahlbezirken in Prag eingetroffen. Der Obmann des Deutschen Nationalverbandes, Dr. Sylvester, ist ebenfalls bereits in Prag angekommen und die Abgeordneten Dr. Stölzel und Dr. Weidenhoffer werden noch erwartet. Abgeordneter Döbernick sowie der Abgeordnete Dr. Freiherr von Chiari haben ihr Fernbleiben entschuldigt.

Ausland.

Ein Riesenstreik in Amerika in Sicht.

Der größte Streik in der Geschichte der Vereinigten Staaten steht bevor. Die amerikanische Arbeitervereinigung, die über 1 500 000 Mitglieder besitzt, ist, wie man aus Washington mitteilt, im Begriff, die Feindseligkeiten gegenüber dem Stahltrust zu eröffnen. Bereits wird ein Kriegsfonds erhoben, zu dessen Kosten jedes Mitglied 10 Cent wöchentlich beitragen muß. Die Gewerkschaften behaupten, daß der Stahltrust, der bekanntlich seinen Arbeitern die Teilnahme an den Gewerkschaften verweigert, seine Gewinne durch die herzloseste Sklavenwirtschaft erzielt. Als Antwort ließ der Stahltrust am 31. v. abends zwei Millionen Dollar an seine Angestellten als Gratifikation verteilen. Die Gewerkschaften behaupten ihrerseits wieder, daß das einfache Bestechung ist, um eine kleine Minorität der Arbeiter zu veranlassen, die größere Anzahl unterdrücken zu helfen. In pompösen Zirkularen, in denen von der „Mannhaftigkeit der amerikanischen Arbeit“ die Rede ist, die die Gewerkschaften stets hochgehalten haben, fordert die American Federation of Labour zum offenen Kampfe gegen den Stahltrust auf.

Die alte Melodie.

Auf dem Güterbahnhof von Nikolajewsk Rußland wurden neue kolossale Unterschleife entdeckt. Namentlich Fleisch und Korn verschwanden in großen Mengen. Auch lebende Ochsen waren vor den Dieben nicht sicher. Die Entwendung von Korn erfolgte mittels eines besonders präparierten Behälters mit doppeltem Boden. Auch aus Kiew wird gemeldet, daß dort ein neuer Skandal droht; auf der Intendantur fehlen neunzigtausend Rubel.

Politische Jahresrückschau.

(Schluß.)

Monat August:

- 6. Der Triester Landtag wird vertagt.
- 8. Anlässlich eines tschechischen Festes kommt es in Simmering (Wien) zu großen Demonstrationen.
- 11. Die Londoner „Times“ publizieren einen aufsehenerregenden Artikel über die Haltung Englands gegen Oesterreich-Ungarn. König Eduard VII. von England kommt in Marienbad infognito an.
- 12. In Wien finden antitschechische Demonstrationen statt.
- 15. In Welf findet eine große gegen die Tschechen gerichtete deutsche Demonstration statt, die ruhig verläuft.
- 17. Auf Einladung des Obmannes des Polenklubs, Professor Glombinski, findet im Abgeordnetenhaus eine Konferenz der Parteiführer statt, die Professor Glombinski mit der Fortführung der Verhandlungen zur Flottmachung des Parlaments betraut.
- 18. Der Kaiser erhebt den Minister des Aeußern, Alois Lexa Freiherrn von Lehrenthal in den erblichen Grafenstand.
- 28. Der Kaiser begibt sich zur Jahrhundertfeier nach Innsbruck.
- 29. Anlässlich zweier tschechischer Versammlungen kommt es in Wien abermals zu Demonstrationen, die zahlreiche Verhaftungen zur Folge haben.

Monat September:

- 1. Die deutschfreiheitlichen Abgeordneten halten in Linz eine Konferenz ab, in welcher gegen die slawischen Vorstöße erhoben und die ehefte Einberufung des Reichsrates verlangt wird.
- 5. Unter Anführung mehrerer Abgeordneter findet in Wien ein Demonstrationszug auf der Ringstraße statt, der ganz ruhig verläuft.
- 6. Baron Bienerth beginnt eine Reihe von Konferenzen zum Zwecke einer Verständigung zwischen den Deutschen und Tschechen und Flottmachung des böhmischen Landtages.
- 10. Kaiser Wilhelm kehrt nach Deutschland zurück. Die Konferenzen des Ministerpräsidenten mit den Parteiführern gelangen zu einem so günstigen Abschluß, daß man die Arbeitsfähigkeit des böhmischen Landtages als gesichert betrachtet.
- 16. Wiedereröffnung der Landtage von Dalmatien, Salzburg, Steiermark, Triest, Vorarlberg, Galizien, Niederösterreich und Istrien.
- 20. Der deutsche Reichskanzler von Bethmann-Hollweg stellt sich in Wien dem Kaiser Franz Josef vor und konferiert mit dem Minister Grafen von Lehrenthal.
- 21. Eröffnung des böhmischen, mährischen, oberösterreichischen, Kärntner und Krainer Landtages. Die Regierung bringt im böhmischen Landtage eine Reihe von Gesetzentwürfen zum Zwecke der nationalen Verständigung ein, darunter solche über die Abänderung der Landes- und Landtagswahlordnung, den Sprachgebrauch bei den autonomen Behörden und die Schaffung von Kreisvertretungen. Die deutschen Abgeordneten im böhmischen Landtag erklären, sich an der Konstituierung der Kurien nicht beteiligen zu wollen.

Monat Oktober:

- 6. Wegen Zulassung einer slowenischen Interpellation durch den Landeshauptmann verlassen die Abgeordneten des steirischen Landtages die Sitzung, weshalb diese für geschlossen erklärt werden muß.
- 7. Der deutsche Vollzugsausschuß unterzieht die Politik des Baron Bienerth einer scharfen Kritik.
- 8. Im niederösterreichischen Landtag erklärt die Regierung, die lex Rolisko-Armann der Sanktion nicht unterbreiten zu können.
- 9. Bei Dr. Lueger findet in Anwesenheit der Minister Dr. Weiskirchner und Dr. Schreiner eine Beratung der Vertreter aller deutschen Parteien über die Lage der Deutschen in Oesterreich statt. Der böhmische Landtag wird vertagt. Im Krainer Landtag finden große Tumultszenen statt. Der Kärntner Landtag wird vertagt.

- 12. Die serbischen Abgeordneten im ungarischen Reichsrat beschließen ihren Austritt aus dem Rationalitätenklub und ihren Anschluß an die Unabhängigkeitspartei.
- 14. Der niederösterreichische Landtag nimmt einstimmig die Sprachenschutzgesetze an.
- 15. Eröffnung des bukowinischen Landtags. Die Landtage von Steiermark, Krain und Mähren werden vertagt.
- 16. Der Bukowinaer Landtag nimmt die neue Landtagsordnung an und wird hierauf vertagt. Die Landtage von Oberösterreich und Galizien werden vertagt.
- 17. In Wien kommt es gelegentlich eines Demonstrationsumzuges zu starken Zusammenstößen zwischen Sozialdemokraten und Deutschnationalen
- 18. Die Landtage von Salzburg, Triest und Dalmatien werden vertagt.
- 20. Eröffnung der XX. Session des Reichsrates. Im Abgeordnetenhaus veranstalten die Tschechischradikalen Lärmzügen. Die Sitzung wird auf 48 Stunden unterbrochen. In Wien findet unter dem Vorsitz des Monarchen ein ungarischer Kronrat statt, der aber zu keiner Entscheidung führt.
- 22. Fortsetzung der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses: Abgeordneter Dr. Pattai wird zum Präsidenten, die Abgeordneten Dr. Steinwender, Dr. v. Starzynski, Fernerstorfer, Bogacnik und Jazvorka zu Vizepräsidenten gewählt.

Monat November:

- 9. V. Tagung der österreichischen Gewerbeförderungsanstalt in Wien.
- 10. Feier von Schillers 150. Geburtstag.
- 11. Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin treffen zum Besuche des deutschen Kaiserpaars in Berlin ein und werden von Kaiser Wilhelm am Bahnhof empfangen. Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses beschließt eine Resolution gegen die Anwendung des § 14. In Budapest findet eine Konferenz der Unabhängigkeitspartei statt. Die von Kossuth vorgelegte Resolution bleibt mit 74 gegen 122 Stimmen in der Minorität gegenüber dem Antrag des Abgeordneten Ludwig Hollo auf Errichtung der selbständigen Bank am 1. Jänner 1911. Infolgedessen treten Kossuth und seine Anhänger aus der Unabhängigkeitspartei aus und gründen eine neue Partei.
- 12. Julius Lippert (geb 1839) ehemaliger Oberstlandmarschall-Stellvertreter in Böhmen, in Prag gestorben. Die polnische Volkspartei spricht sich im Gegensatz zu den übrigen Mitgliedern des Polenklubs für die Rekonstruktion des Kabinetts Bienerth aus. Unmittelbar vor der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses gaben der Präsident Julius v. Juszt und die Vizepräsidenten Graf Pathhany und Ludwig Merye ihre Demission.
- 13. Das ungarische Abgeordnetenhaus wählt Alexander Gal zum Präsidenten, Stefan Rakovsky (Volkspartei) und Ludwig Navay (Verfassungspartei) zu Vizepräsidenten.
- 14. Der dritte Wahlkreis der Stadt Triest wählt den Italienischliberalen Dr. Pitacco mit 2798 Stimmen in den Reichsrat. Die Deutschen und die obstruierende Slawische Union einigen sich über Vermittlung des Abgeordneten Dr. Stölzel, bezüglich der in Beratung stehenden fünf nationalen Dringlichkeitsanträge, indem ein 52gliedriger Ausschuß gewählt werde, dem alle nationalen Angelegenheiten zuzuweisen seien, außer den Sprachenvorlagen der Regierung. Durch dieses Kompromiß wird die Vertagung des Abgeordnetenhauses vermieden. Der Kaiser empfängt den Grafen Tisza und und Dr. Wefexle in Audienz.
- 21. Die Abgeordneten der polnischen Volkspartei halten in Krakau eine Versammlung ab, in welcher eine scharfe Resolution gegen ein § 14-Regime und gegen die bisherige Politik des Polenklubs gefaßt wird.
- 23. In Wien findet ein ungarischer Kronrat statt, in dem eine endgültige Entscheidung nicht gefällt wird. Wie verlautet, ist der Monarch über die lange Dauer der ungarischen Krise sehr ungehalten.
- 24. Ritter v. Tauffig gestorben. Die österreichische Regierung bringt im Abgeordnetenhaus ein sechsmonatliches Budgetprovisorium ein. Verhandlung des Dringlichkeits-

antrages Dr. Kramarz und Genossen betreffend den Schutz der nationalen Minoritäten.

Monat Dezember:

1. Die Slawische Union beschließt, in die Verhandlung des Budgetprovisoriums einzutreten.
2. Wexler wird vom Kaiser neuerlich in Audienz empfangen.
Es wird bekannt, daß Kramarz in Prag erklärt habe, daß man nötigenfalls die polnischen Führer aus Posen und Russisch-Polen mobilisieren müsse, um den Polenklub in die Arme der Slawischen Union zu treiben.
6. Die Slawische Union verlangt sechs Sitze im Kabinett.
Freiherr von Bienerth wird vom Kaiser in Audienz empfangen, wobei der Monarch sich gegen eine Veränderung des verwaltungsmäßigen Charakters des Kabinetts anspricht.
Das Abgeordnetenhaus tritt in die erste Lesung des Budgetprovisoriums ein.
Der Deutsche Vollzugsausschuß lehnt den Antrag des Abgeordneten Wolf „alle auf eine Rekonstruktion abzielenden Verhandlungen von vornherein abzulehnen“ ab und beschließt, falls an ihn herantreten wird, in Verhandlungen mit der Slawischen Union einzutreten, wenn den Gegenstand derselben nicht Personenfragen, sondern lediglich die Erörterung eines sachlichen Arbeitsprogrammes über die parlamentarisch zu erledigenden Staats- und Volksnotwendigkeiten bilden.
7. Zwischen den deutschen Parteien und der Slawischen Union werden direkte Verhandlungen eröffnet.
8. Graf Johann Zichy lehnt es ab, die Kabinettsbildung, die ihm Wexler und Apponyi zuschieben wollten, zu übernehmen.
10. Die agrarischen Abgeordneten setzen im österreichischen Abgeordnetenhaus plötzlich mit einer scharfen Agitation gegen das handelspolitische Ermächtigungsgesetz ein.
13. Die tschechischen Agrarier beschließen, die Obstruktion wieder aufzunehmen.
14. Die Slawische Union folgt mit dem gleichen Beschluß und kündigt 51 Dringlichkeitsanträge an.
16. Die Sozialdemokraten drängen dazu, durch eine Dauerföhung die Obstruktion zu brechen. Die deutschen Parteien stimmen dem zu und die Regierung verzagt infolge dessen das Haus nicht.
17. Abgeordneter Dr. Kref kündigt plötzlich seinen Antrag auf Verschärfung der Geschäftsordnung an.
18. Verhandlungen zwischen den Parteien über diese Aktion, die zwischen der Slawischen Union und dem Polenklub und den Sozialdemokraten vorbereitet worden war.
19. Das Abgeordnetenhaus nimmt den Antrag Kref an, erledigt sodann das Budgetprovisorium, das handelspolitische Ermächtigungsgesetz, die Spiritussteuervorlage, das Handelshilfengesetz und das Gesetz über die Arbeitszeit im Handelsgewerbe und geht am 22. in die Ferien.
23. Herr v. Lukacs wird mit der Kabinettsbildung in Ungarn betraut.
28. Das Herrenhaus erledigt die vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Gesetzeswürfe.
30. Lukacs und Justh werden vom Kaiser empfangen und Justh erfährt, daß der Kaiser nicht in die Vantrennung willigt, was das vorläufige Scheitern der Kombination Lukacs und Justh bedeutet.

Aus Stadt und Land.

Ein windisches Hezfest in Sicht. Kürzlich fand hier im Marodni Dom die Generalversammlung der Ortsgruppe Saanttal des slowenischen Alpenvereines statt. Aus den Berichten der einzelnen Amtsführer ist von Interesse nur die besondere Hervorhebung, die dem Besuche des Statthalters im Logartale zuteil wurde. In dem Berichte, den das hiesige slowenische Tagblatt veröffentlicht, findet sich jedoch ein Passus, der unsere größte Aufmerksamkeit verdient. Es heißt da: „Ueber Antrag des Herrn Dr. Anton Bozic wurde der vorigjährige Beschluß, welcher heuer nicht an geführt werden konnte, erneuert, nämlich der Beschluß, im nächsten Jahre (1910) anlässlich des allslowenischen Sokolausfluges in Gills eine Ausstellung von touristischen Gegenständen und Landschaftsbildern

wahrscheinlich im Marodni Dom zu veranstalten. Weil sich an dem Sokolausfluge auch andere slawische Brüder beteiligen, wird diese Ausstellung von großer Bedeutung für die Entwicklung des Fremdenverkehrs in den Saantaler Alpen sein.“ Daraus ist zu entnehmen, daß heuer ein windisches Hezfest in Gills geplant ist, dessen Schauplatz durch die erwähnte Ausstellung in das Stadtgebiet verlegt werden soll. Wir erheben heute schon mit allem Nachdruck Verwahrung gegen die Abhaltung eines panslawistischen Hezfestes in Gills und es wird Sache der Stadtgemeinde Gills sein, dies mit allen Mitteln zu verhindern. Es wird gut sein, wenn man die politische Landesbehörde darauf aufmerksam macht, daß sie die Verantwortung zu tragen haben wird, wenn sie die Abhaltung eines solchen Festes, bei dem unvermeidlich Blut fließen muß, in Gills duldet. Die blutigen Ereignisse, die sich bei den letzten slawischen Hezfesten in Gills vollzogen, sind eine fruchtbare Lehre und im Namen der Deutschen Gills erklären wir hier, daß kein Sokolist in seiner Tracht den Boden Gills betreten darf. Aus dem Beschlusse der slowenischen Alpenvereins-Ortsgruppe ergibt sich aber auch, daß der windische Alpenverein nicht davor zurückschreckt, an einer ausgeschlossen panslawistischen Hezveranstaltung mitzuwirken und daß er sich damit selbst zum nationalen Hezvereine stempelt, als welcher er sich bekanntlich ja ohnedies stets erwiesen hat. Wir glauben den steirischen Landtag auf diesen Umstand besonders aufmerksam machen zu müssen, weil es ja nicht ausgeschlossen ist, daß die Herren vom slowenischen Alpenverein die Stirne haben werden, sich wieder um eine Unterstützung an den steiermärkischen Landtag zu wenden.

Schulvereinsabend. Die überaus rührige Frauen- und Mädchenortsgruppe Gills des deutschen Schulvereines veranstaltete Mittwoch, den 5. Jänner im großen Festsaal des Deutschen Hauses einen Unterhaltungsabend, dessen Reinertrag einem Kosseggerbausteine zugewendet werden soll. Der Unterhaltungsabend, welcher den Charakter eines vornehmen prächtigen Festes trug, stand im Zeichen der Chrysantheme und nahm einen glänzenden Verlauf sowohl, was die ganz auserlesenen Darbietungen der Mitwirkenden als auch was den Besuch und die Stimmung der übrigen Festteilnehmer anbelangt. Der Saal erstahlte in einem zauberhaften Rosalichte, welches dem ganzen Festbilde etwas märchenhaftes verlieh. Dies wurde noch durch den herrlichen Girlandenschmuck erhöht. Große und kleine Japanerinnen schwebten in ihren reizenden Trachten durch den Saal und boten uns Blumen an, oder „unbedingte“ Treffer für den Glückshafen. Das Programm setzte sogleich mit einem mächtigen Schlagwerk ein: Stocklaffers Lustspiel „Heinzelmännchen“, welches mit seiner packenden Komik, ganz vortrefflich wiedergegeben, wahre Stürme von Heiterkeit und Beifall auslöste. Frau Hönigmann und die Fräuleins Treo, Koroschek, Jglar und Greco entledigten sich hierbei ihrer Aufgabe ebenso tadellos wie die Herren Eggersdorfer und Wagner. Nun folgten Lieder, die uns in das Land der aufgehenden Sonne führten. Ein Terzett aus „Mikado“, gesungen von den Fräuleins Willy Pacchiaffo, Hilda Pacchiaffo und Greco, ein Duett aus „Mikado“ (Fräulein Dimez und Janitsch) und ein Quartett (Fräulein Willy Pacchiaffo, Hilda Pacchiaffo, Greco und Lobenwein). Einen Glanzpunkt des Abendes bildeten die Liebesvorträge des Fräuleins Resi Dimez: „Mohnblumen“ von Neil Morett und das Tanzlied aus „Geisha“, Vorträge, welche das Publikum veranlaßten, der brillanten Sängerin deren bedeutende Mittel dank der ausgezeichneten Schule bei Frau Hal-Wrada eine geradezu glänzende Entwicklung aufzuweisen, durch rauschenden Beifall Draufgaben abzuordnen. Ein reizendes Bild bot das japanische Ballet, aufgeführt von den Fräulein Gzeglja, Chiba, Dimez, Greco, Hasenbüchl, Hölzl, Janitsch, Jglar, Koroschek W. Pacchiaffo, H. Pacchiaffo, F. Belle, M. Belle, R. Treo, H. Treo, Stolle. Die Einübung all dieser Darbietungen war ein Werk der Frau Hanna Hal-Wrada, welcher das Publikum seinen Dank durch begeisterten Herausruf abstattete. Der Glückshafen schüttete sodann in reicher Fülle seine Gaben aus und brachte so manchem eine freundliche Ueberraschung. Noch war Fortuna nicht

abgedankt und schon riefen die ersten Walzerklänge zum Tanze auf, der die Jugend bis zum frühen Morgen in seinen Bann hielt. Der Festausschuß, an dessen Spitze Frau Julie Lindauer und Frau Rita Stiger standen, hatte sich seiner Aufgabe in glänzender Weise entledigt. In demselben haben sich auch Herr und Frau Charwat um das Gelingen des Festes bestens verdient gemacht.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 5 Uhr nachmittags Gottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May über „Ist Blut dicker als Wasser“ predigen wird — Am Montag Abend treffen sich wieder Glaubensgenossen mit ihren Freunden im Sonderzimmer des Hotel Erzherzog Johann.

Handelskränzchen. Die Vorbereitungen für das am 15. Jänner 1910 in den herrlichen Räumen des deutschen Hauses stattfindende Handelskränzchen sind nun vollendet. Die Familien, die aus Versehen keine Einladung erhielten, werden nochmals gebeten, behufs Zusendung dieser, ihre Anschriften in der Redaktion der Deutschen Wacht abzugeben. Der rührige Ausschuss war bemüht, mit den Spenden den Damen eine ganz besondere Ueberraschung zu bereiten. Es wäre erwünscht, daß die Bemühungen des rührigen Ausschusses durch einen regen Besuch des Kränzchens belohnt werden.

Spenden. Der Wärmestube für die städt. Volksschulen sind in letzter Zeit folgende Spenden zugekommen: Von Herrn kais. Rat Karl Traun: K. 20.—, von Herrn Rohmann: K. 20.—, von Frau Hermine Gartner: K. 15.—, von Frau Ant. Frantschik: K. 5.—, von Herrn Adolf Westen: 3 größere Kochtöpfe samt Deckel, von Herrn Josef König: 1 Wirtschaftstasche, von Herrn Rudolf Costa-Rubin: Seife, von der löbl. Stadtmühle: 1 Sack Mehl, von Herrn Josef Suppan: Rindstunze, von Frau Juliane Lindauer: 10 Kilo Reis, von Frau Louise Ballos: Essig für die ganze Kochzeit nach Bedarf, von Herrn Akleitner: Brot. Allen Spendern sei der herzlichste Dank gesagt.

Seltene Jagdglück. Ein weißes Reh schoß zu Weihnachten Herr med. Fr. Steinfelder aus St. Anna am Kremberg.

Veteranenverein Gills. Sonntag den 2. d. nachmittags 2 Uhr fand im Hotel Post die sachungsmäßige Vollversammlung des Edmund Freiherr von Enobloch Militär-Veteranenvereines in Gills statt, die sehr zahlreich besucht war. Nach Konstatierung der Beschlussfähigkeit und Begrüßung der Erschienenen eröffnete der Vereinsvorstand Herr Peter Derganz die Versammlung mit einer kurzen Ansprache und mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und den Protektor, Freiherrn von Enobloch; gleichzeitig wurde an den Herrn Protektor ein Huldigungstelegramm abgesendet. Nach einem kurzen Rückblick über das abgelaufene Vereinsjahr, hob der Vorstand besonders hervor, daß es der Vereinsleitung trotz der großen kranken- und sonstigen Unterstützungen an die hilfsbedürftigen Veteranen, gelungen sei, einen Reingewinn von K 809.88 zu erzielen. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde zur Neuwahl der Vereinsleitung geschritten. Unter großem Jubel und Begeisterung seitens der Versammlung wurde der bisherige Vorstand Herr Peter Derganz zum Obmann, sowie Herr Andreas Michelsch zu dessen Stellvertreter wiedergewählt. Nach dieser Wahl wurden die Ausschussmitglieder und zwar die Herren Speglitsch, Bey Ratschnigg, Bauer, Gvetanovijsch, Bretscher, Kardinal, Klarer, Gvar, Fasching, Zicha, Pernovijsch und Antischer, die letzteren drei als Ersatzmänner einstimmig gewählt. Nach kurzen, kernigen Worten des Vorstandes, Herrn Peter Derganz, an die Versammelten, wurde die Versammlung nach mehrstündiger Beratung geschlossen.

Neue Ansichtskarten. Wieder legt uns die Buch- und Papierhandlung Fritz Rasch eine Reihe neuer Ansichtskarten von Gills vor, die nach durchwegs neuen Aufnahmen hergestellt sind. Man sollte gar nicht glauben, daß sich bei der Fülle von Ansichtskarten, die von Gills bereits erschienen sind immer wieder Punkte finden lassen, von denen aus die Stadt ein anderes Bild bietet. So liegen uns jetzt vier Gesamtaufnahmen der Stadt vom Schloßberg, Jolefsberg und Nikolaiberg aus aufgenommen, vor, die vollständig neu sind; dann ein reizender Blick aus der Ruine, und ein solcher vom Krüperschen Weingarten auf die Stadt. Zwei Aufnahmen unseres herrlichen Deutschen Hauses müssen als sehr gelungen bezeichnet werden, und eine Aufnahme der Insel, die evangelische Kirche, den Pfarrhof und die Villa an der Rakuschstraße zeigend, ist prächtig. Die Ausführung der Ansichtskarten in seiner, kupferdruckähnlicher Weise ist musterjähig, der Preis von zehn Heftern für das Stück billig.

Unsere Hausfrauenschule ist seit einigen Tagen vollständig eingerichtet und es ist wohl am

Plage, dieser Anstalt, welche für die Erziehung unserer weiblichen Jugend von so eminenter Bedeutung ist, das Augenmerk zuzuwenden. Um das Zustandekommen dieses vom Hausfrauenschulvereine ins Leben gerufenen Werkes hat sich in erster Linie der Ausschuß dieses Vereines, insbesondere die Vorsitzerin desselben Frau Leopoldine Rakusch, welche sich voll edelster Begeisterung, keine Mühe scheuend, in den Dienst der Sache stellte, sowie auch der Anreger des Gedankens, Herr Direktor Pratschak, welcher bei der Durchführung desselben die schätzenswertesten Dienste leistete, verdient gemacht. Es ist dank aller dieser Arbeit ein Werk geschaffen, welches der Stadt Gälli zur Ehre und der heranwachsenden weiblichen Jugend zum größten Segen gereichen wird. Die Hausfrauenschule, welche im Mädchen-schulgebäude in prächtigen Räumlichkeiten untergebracht ist, besteht aus drei Abteilungen: **Weißenähen** (38 Schülerinnen), **Kleideranfertigung** (40 Schülerinnen), **Kochschule** (14 Schülerinnen). Die Nähstube, ein 80m² großer Saal, enthält zweckmäßige Nähstiche 9 Ringschiffmaschinen, Zuschneidbische, Kleiderpuppen u. dgl. Der Unterricht in Weißnähen wird Vormittag von 8 bis 12 Uhr von Fräulein Auguste Remschniga, in Kleideranfertigen nachmittags von 2 bis 6 Uhr von Frau Josefine Hoppe erteilt. Für die Kochschule wurde in Fräulein Therese Wirt eine vorzügliche Lehrkraft gewonnen. Die Kochschule besteht aus einer sehr geräumigen lichten Küche mit einem Doppelmaschinenherd (mit unterirdischem Rauchabzug), mit einem Doppelgasherd, Selbstkocher, mehreren mustergültig eingerichteten Küchenschränken, Zubereitungs-tischen, Abwaschorrleitung u. dgl. Neben der Küche befindet sich ein 75m² großes Speise- und Unterrichts-zimmer mit Schul- und Speisetischen, Geschirrschränken, Anrichtentisch und ähnlichem. Die Kochschule zerfällt in zwei Kurse: einen für Anfängerinnen (6 Stunden wöchentlich) und einen für Vorgebildete (12 Stunden wöchentlich). Im Anfängerkursus ist als Lehrziel vorgestekt die Zubereitung einfacher Volkskost, Kinder- und Krankenkost, Einkauf von Lebensmitteln, echte und falsche Suppen, Suppeneinlagen, das Sieden, Braten, Dünsten und Baden des Fleisches der Schlachttiere, Gerichte von Milch und Milchprodukten, von Eiern, Mehl, Gemüse, Pilze, Salate, Tunken, Obst, Fischgerichte, flüssige Genußmitteln (Tea, Kaffee, Schokolade). Im Kurse für Vorgebildete wird dann zur bürgerlichen Küche übergegangen und im Allgemeinen selbststehend auf die praktische Seite des Unterrichtes und auf die Bedürfnisse des kleinbürgerlichen Haushaltes das Hauptgewicht gelegt. In diesem Kurse werden die Schülerinnen auch im Konservieren von Nahrungs- und Genußmitteln im Obst Einlieferverfahren, in den Grundzügen der Arbeiter- und Massenverköstigung, sowie der Behandlung von Wein und Bier im Hauskeller unterwiesen. Dem Besucher dieser prächtigen Kochschule muß es in erster Linie anmuten, daß hier die rein wirtschaftliche Seite der Kochkunst so sehr im Vordergrund steht, die Kunst mit den möglichst geringen Kosten eine schmackhafte und gesunde Kost auf den Tisch zu stellen. Hier lernen die Schülerinnen das, was so mancher jungen Hausfrau so überaus schwer fällt, nämlich das richtige Berechnen, das Kalkulieren, welches das richtige Gleichgewicht im Küchenhaushalte mit sich bringt. Neben dem Speisezettell für den Mittagstisch wird außerdem auch auf die Zubereitung von Speisen für besondere festliche Anlässe wie Torten u. dgl. Rücksicht genommen.

Todesfall. Am 7. Jänner starb in Cret die Braut des hiesigen Gendarmerie-Wachmeisters Herrn Josef Rizmal, Fräulein Nesi Pernovskel nach kurzem schmerzvollen Leiden, ohne daß dieser in das Gebiet des Luxus hinüber greifende Teil des Unterrichtes jedoch etwa zum Nachteile des rein praktischen, einfachen Kochens in den Vordergrund träte. Es wäre nur zu wünschen, daß auch die Kochschule seitens unserer Frauen und namentlich der Mütter die größte Förderung erfahre, damit der Hausfrauenschulverein sein Werk, das ein so fröhliches Gedeihen zeigt, immer mehr hebe. Allerdings gibt es noch immer in unserer Stadt Frauen, die es nicht der Mühe wert halten, die Bestrebungen des Hausfrauenschulvereines zu unterstützen, allein die sind nur wenige Ausnahmen und wir können die sichere Hoffnung hegen, daß der Verein Dank der reichen Förderung, die ihm die Stadt Gälli angedeihen läßt, sich zu wahrhaft stolzem Erfolge aufschwingen werde.

- Unterhaltungen in dieser Woche.**
- 8. Jänner: stränzchen des Schützenklub i. Steinrüd.
 - 8. " Hausball in Jannichs Gasthaus (Brunnengasse).
 - 8. " Vertagsbeamtenstränzchen, Deutsches Haus.
 - 9. " Theater: „Die geschiedene Frau“.
 - 9. " Uteroffiziersstränzchen Deutsches Haus.
 - 15. " Handelstränzchen, Deutsches Haus

Aus der Theaterkanzlei. Sonntag den 9. Jänner gelangt die erfolgreiche Operettennovität

„Die geschiedene Frau“ von Leo Fall zur Aufführung. Dienstag den 11. d. absolviert Fr. Mizzi Kovacs vom Raimundtheater in Wien ein einmaliges Gastspiel. Zur Darstellung gelangt das auch an humorvollen Szenen reiche Schauspiel „Die Haubenterche“ von Ernst von Wildenbruch, mit Fr. Kovacs in der Titelrolle. Für Sonntag d 16. wird die Operette „Ein Walzertraum“ von Oskar Strauß mit Fr. Ruschitzka und Herrn Spiegel in den Hauptpartien vorbereitet.

Landesverband für Fremdenverkehr. Der österreichische Lloyd hat sich bereit erklärt, den Mitgliedern des Verbandes für Reisen auf den dalmatischen Linien sowie auf der Linie Triest—Venedig eine 20 perzentige Ermäßigung der tarifmäßigen Fahrpreise I. und II. Klasse zu gewähren. Diese Begünstigung gültig für das Jahr 1910, versteht sich für einzelne Personen und wird gegen Vorweisung der Mitgliedskarte sowohl bei den Fahrkartenkassen in Triest, als auch bei den Agenturen zur Anwendung kommen.

Die Katastrophe bei Ufersko. Amtlich wurde die Zahl der Opfer der Katastrophe von Ufersko folgendermaßen festgestellt: 14 Tote, 35 Schwer- und 40 Leichtverletzte.

Hofrichter überwiesen? Aus Offizierskreisen ging dem Wiener „Deutschen Volksblatt“ eine Nachricht zu, die wir mit allem Vorbehalt hier wiedergeben. Es sei, so meldet nämlich das Wiener Blatt, den Untersuchungsorganen gelungen, herauszubekommen, von wem Hofrichter das Gift bekam, daß er seinen Kameraden sendete und dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer fiel. Hofrichter habe das Gift von einem Feuerwerker, dessen Bruder Drogeist ist, und es ist nur zu erklärlich, daß die beiden mit diesem Einverständnis nicht gerne vor die Öffentlichkeit traten. Hofrichter leugnet trotz dieses neuesten erdrückenden Belastungsmomentes zwar noch immer, und das mit gutem Grunde, da er bekanntlich nach den Bestimmungen des jetzigen Militärstrafprozesses nicht gehängt werden kann, wenn er die Mordtat nicht eingesteht. Diese neueste Entdeckung ist aber eine so außerordentlich belastende, daß alle seine Rechtfertigungsversuche ihr gegenüber verstummen müssen.

Klerikale Bildungsarbeit. Zur Hebung der Bildung werden am Lande von den Klerikalen slovenische Theateraufführungen veranstaltet. Wie wir erfahren, soll am Stephanietage in Oberburg in der dortigen Kaplanei auch so eine Vorstellung mit Knaben und Mädchen stattgefunden haben und zwar unter persönlicher Leitung des Direktors-Kaplan Anton Berg, der auch zugleich Regisseur sein soll. Es wäre interessant, wenn man diesen Herrn bei den Proben beobachten könnte.

Ein Gauner im Priesterkleide. Pater Chirrola, Kurat in Fiane in Südtirol ist mit 40.000 Kronen, die er bei der Bauernsparkasse defraudierte, durchgebrannt.

Aus aller Welt.

Ein verhängnisvoller Fund. In der Nähe der Eisenbahnstation von Szamosujvar in Ungarn fanden zwei Bauern in der Nacht ein Paket. Sie öffneten es, und um zu sehen, was darin wäre, brannten sie einige Zündhölzchen an. Das Paket, das Dynamitpatronen enthielt, explodierte und die beiden Finder wurden buchstäblich zerrissen. Das Paket war vermutlich von Leuten verloren worden, die ein Attentat auf die Bahn beabsichtigt hatten.

60.242.400.000 Sekunden. Der Rechenkünstler Moriz Frankl hat folgendes ausgerechnet: Seit dem Jahre 1 nach Christi Geburt sind bis 12 Uhr nachts des 31. Dezember 1909 unter genauer Berücksichtigung der Schaltjahre verflossen: 22.908 Monate oder 99.607 Wochen, die Schalttage in Wochen berechnet, 697.250 Tage, 16.734.000 Stunden, 1.004.040.000 Minuten, 60.2 2.400.000 Sekunden.

Verhaftung eines Offiziers. Aus Budapest meldet man: Der Hauptmann des 86. Infanterie-Regimentes Wilhelm Slezacsek ist einige Tage vor Weihnachten aus seiner Garnison verschwunden. Nun meldete sich Slezacsek in Budapest und legte das Geständnis ab, aus der Regimentskasse 500 K defraudiert zu haben. Hierauf wurde er verhaftet. Slezacsek macht den Eindruck eines Geistesgestörten; auch fand er sich in derangierter Kleidung beim Militärgericht ein.

Schreckenstaten einer Irrensinnigen. Aus Bordeaux, 2. d. M., wird berichtet: Die ganze Bevölkerung steht unter dem Eindrucke eines furcht-

baren Verbrechens, welches eine anscheinend wahnsinnige Frau an ihrem Kinde begangen hat. Die 30 Jahre alte Lafond hat ihr neunjähriges Töchterchen zuerst erdrosselt und dann dem Kinde die Pulsadern durchschnitten. Als ein Arzt zur Hilfeleistung erschien, schüttete die Frau ihm Vitriol ins Gesicht. Frau Lafond, welche sich ebenfalls die Pulsadern durchschnitt, starb, ebenso wie ihr Töchterchen, an Verblutung. Die Frau war schon längere Zeit nervenkrank.

Liebesdrama in Gloggnitz. In einem Hotel bei Gloggnitz hat der 18jährige Schüler des Kalksburgers Jesuitengymnasiums Karl Schmidt gestern die beteutend ältere Fabrikarbeiterin Franziska Stastny erschossen und sich dann durch einen zweiten Schuß getötet. Schmidt ist der Sohn einer Hauptmanns-witwe. Trotz seiner Jugend unterhielt er ein Liebesverhältnis mit dem bedeutend älteren Mädchen. Am 1. d. M. haben beide ihre Wohnungen verlassen und sind nicht zurückgekehrt. Jedenfalls hat die Ausichtslosigkeit ihrer Liebe sie in den Tod getrieben.

Ein Brightflieger in Prag verunglückt. Vorgestern nachmittags stieg der französische Flugkünster Gaubert, ein Schüler Brights, in einem Brightflieger bei Prag auf. Er flog in einer Höhe von 10 Meter eine Strecke von ungefähr einem Kilometer. Plötzlich bemerkte man, daß der Aeroplan links einbog. Der Motor hatte versagt und es bestand die Gefahr, daß der Aeroplan auf das Publikum herabstürzen werde. Durch einen Gleitflug gelang es jedoch Gaubert, auf ein etwa 100 Meter entferntes Feld zu gelangen.

Schaubühne.

Ehrenabend für den Spielleiter und ersten Charakterkomiker Friz Olbat. — „Der Rastelbinde“. Operette in einem Vorspiel und zwei Akten von Viktor Leon. Musik von Franz Lehar. Einen gennßreichen Abend bot uns mit der Aufführung dieser Operette der Spielleiter Herr Friz Olbat. Die Theaterbesucher waren zu seinem Ehrenabend zahlreich erschienen, das Haus war bis zu seinem letzten Plätzchen besetzt. Herr Olbat gab die Rolle des Wolf Bär Pfefferkorn. Sein Spiel war natürlich und einwandfrei, ja wir können mit rubigem Gewissen behaupten, Herr Olbat kann sich in dieser Rolle überall zeigen. Auch in gefanglicher Beziehung gab er die Lieber präzise wieder. Großartig war die Quadrille im zweiten Akt, wo er Fräulein Ruschitzka als vis-à-vis hatte. Fräulein Ruschitzka als Suza gab ihre Rolle wie immer vortrefflich; es liegt ja doch die Beweglichkeit und Lebendigkeit in ihrem Temperament. Namentlich imponierte sie im Finale der Quadrille im zweiten Akte durch die ihr eigenen rhythmischen Bewegungen, weshalb sie auch das Finale mit Herrn Olbat auf Verlangen des Publikums noch einmal tanzen mußte. Tadellos war auch Herr Richter als Spenglermeister Glibpler. Seine „parlamentarischen“ Reden schlugen ein. Herr Heinrich Bell als Milosch war, wie immer, in seinen Bewegungen matt in stimmlicher Hinsicht besser wie sonst, Herr Rudolf Spiegel als Jonku füllte seine Rolle zur Zufriedenheit aus. Die übrigen Kräfte verschönerten nach Möglichkeit ihrer Rollen den Abend. Erwähnt sei noch, daß Herr Hans Böcker als Wachtmeister Jumbovic etwas übertrieb und daher die Verständlichkeit seiner Worte sehr darunter litt. Im großen und ganzen aber können wir die Aufführung als gelungen bezeichnen.

Gerichtssaal.

Betrug.

Am 3. d. M. standen Alois Bračun aus Jdo-lach und Martin Abram aus Stržie unter der Beschuldigung vor Gericht, dem Rupert Sattler aus einem versperrten Schranke verschiedenes Hausgerät im Werte von 10 Kronen entwendet zu haben. Dem Martin Abram wird auch zur Last gelegt, daß er durch die Ausgabe eines Thalers statt eines Fünf-kronenstückes die Lucia Kurent betrogen habe. Unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrates Wenedlter wird Alois Bračun zu drei Wochen Arrest mit einem Fasttage und Martin Abram zu 48 Stunden verurteilt.

Schwere körperliche Beschädigung.

Am 4. d. M. steht Alois Mergole vor den Schranken des Gerichtes. Ihm wird zur Last gelegt, daß er am 13. November 1909 die Anna Krajsel, die ihn, da er mit ihr schon seit Jahren in Feindschaft lebte, beschimpfte und anspie, mit einer Hacke schwer verletzt habe. Auch den Rudolf Krajsel, der

seiner Mutter beisprang, habe er schwer verlegt. Der Gerichtshof unter dem Vorsitz des Herrn Landesgerichtsrates Roschank verurteilt den Angeklagten zu 14 Monaten schweren Kerker mit einer Feste monatlich.

Deutsche Volksgenossen!

Nach jahrelanger freudig geleisteter Arbeit und Dank der opferwilligsten Beihilfe national bewusster Volksgenossen ist der Bau des

Deutschen Hauses

bis zur Vollendung gediehen. Die prächtigen Räume des stolzen Baues sind ihrer Bestimmung übergeben worden. Freigemutes, frisches, völkisches Leben ist in das Haus eingezogen, das für das ganze deutsche Cilli und alle Freude dieser Stadt, für die deutschen Vereine, für alle Schichten der deutschen Bevölkerung bestimmt ist, als Heimstatt deutschen geistigen Strebens und deutscher Lebensfreude, als Pflegestätte deutschen Wesens in den Südmärken des deutschen Gebietes.

Das Haus ist entstanden durch rühmende Leistungen an Geld und Gut und Arbeit, bei denen deutsche Einigkeit und Brüderlichkeit herrlich zu Tage traten.

Jetzt gilt es das Geschaffene zu erhalten als stolzes Bild völkischen Lebens, als Sammelpunkt aller Deutschen aus nah und fern, so daß jeder deutsche Volksgenosse mit aufrichtiger Freude und mit Begeisterung die herrlichen Hallen betritt.

Das Deutsche Haus so zu erhalten, daß es unser aller Stolz und Freude ist, das Leben im Deutschen Hause so zu gestalten, daß es das völkische und wirtschaftliche Gedeihen Deutsch Cillis in bedeutungsvollem Maße fördert, das ist eine Ehrenaufgabe für die Deutschen Cillis und aller Deutschen, die treu zu Cilli stehen!

In erster Linie obliegt diese Ehrenpflicht den deutschen Bewohnern Cillis. Es gibt wenige Städte auf deutscher Erde, in welchen die nationale Opferwilligkeit so sehr die Gesamtheit beseelt, wie unser kampfunterstütztes, allezeit siegreiches Cilli, wo in bewundernswürdiger Weise arm und reich, hoch und nieder freudig die schwersten Opfer bringt am Altare des deutschen Volkstums und auch für das Deutsche Haus Opfer gebracht wurden, die der Bewunderung und dauernden Dankes wert sind.

Deutsche Cillis! An diese bewährte Opferwilligkeit, die unserer Stadt so viel Segen gebracht und ihr in allen deutschen Landen einen ehrenvollen Namen gemacht hat, appellieren wir.

Das Deutsche Haus bedarf dringend Eurer Opfer, es stellt an eure Leistungsfähigkeit, an eure Heimatliebe und Euren gefunden nationalen Sinn hohe Anforderungen, höhere, als sie je an Euch herangetreten sind.

Wahret und heget Euer schönstes Kleinod:
Das Deutsche Haus!

Trage jeder nach seinen Kräften sein Scherlein hin zum Deutschen Hause. Werbet Mitglieder, Gründer, Stifter des Vereines Deutsches Haus, strömt in Scharen in die schönen Räume = kurz vereint Euch in liebender Sorge um dieses stolze Werk, das unserer Stadt und dem ganzen Vaterlande zur Zierde und Ehre gereicht.

Seid in diesem hehren Ziele ein einzig Volk von Brüdern!

Jeder tue seine Pflicht, keiner bleibe zurück!
Heil Cilli immerdar!

Der Ausschuß des Vereines Deutsches Haus, Cilli

Anmerkung: Spenden und Beitrittsklärungen werden vom Zahlmeister Herrn Josef Jarmec, entgegengenommen

Eingesendet.

Preisermäßigung. Bei der gegenseitigen Teuerung muß dieses Wort in den Ohren unserer Hausfrauen wie angenehme Musik klingen. Während fast alle Lebensmittel im Preise gestiegen sind, ließ die bekannte Fi ma Maggi bei ihren Rindsuppewürfeln, die zu einem täglichen Gebrauchsartikel geworden sind, eine Preisreduktion eintreten. Der Maggi-Würfel kostet jetzt nur noch 5 Heller. Seine Qualität und Größe ist jedoch garantiert die gleiche geblieben. Diese Preisherabsetzung wird dem schon jetzt so beliebten Maggi-Würfel noch in weiteren Kreisen Eingang verschaffen.

Kauft

Petersburger Gummischuhe

Halbarstes daher billigstes Fabrikat

Nur echt mit Dreieck--Marke auf der Sohle.

JOHANN JORGO

Uhrmacher, k. k. gerichtl. beeid. Schätzmeister
Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaren-
Export nach allen Ländern

Wien, III., Rennweg Nr. 75.

Verlangen Sie gratis und franko meinen grossen Preiskurant über Präzisions-Uhren zu Fabrikspreisen. Schaffhausen, Intakt, Zenith, Biledes, Audemars, Omega, Longines, Gressiosa, echte Hahn-Uhren von K 15.— aufwärts.

Verkstätte für neue Uhren und Reparaturen. In jeder Gattung Taschenuhr wird eine neue Feder für 80 h eingesetzt.

Echte Roskopf-Patent-Remontoir-Uhr K 5.—
Xtrafache Kavalier Remontoir-Uhr mit Metallblatt, in Nickel-, Stahl- und Oxydgehäuse 5 K.
Echte Silber-Remontoir-Uhr für Damen oder Herren K 7.—
Echte Silber-Anker-Remontoir-Uhr, 8 Silbermängel K 10.—
"Jorgo"-Präzisions-Uhr in Silbergehäuse, feinste K 27.—
Eisenbahn-Präzisions-Uhr in Nickelgehäuse, "Doxa" K 11.—
Echte Silberkette K 2.— Gute Wecker-Uhr K 2.20.

Pendel-Schlafuhr, 130 cm lang K 20.— Für jede gekaufte oder reparierte Uhr wird streng reelle Garantie geleistet. Eine Uebervorteilung gänzlich ausgeschlossen.

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

MATTONI'S
GISSHÜBLER

natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN

Korkbrand  neutralisirt die Säure des Weines angenehm prickelnder Geschmack. Kein Färben des Weines.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten. — Appetit-auregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüchlicher Geschmack. Ueber 5000 ärztliche Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Barcola.
Käuflich in den Apotheken in Flaschen: z. 1/2 L & K 2.50 und zu 1 L & K 4.80.

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.,

Verlag für

Anker-Pain-Expeller

ist als vorzüglichste, schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen usw. allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K 1.40 und 2 K vorrätig in den meisten Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Dr. Richter's Apotheke
zum „Goldenen Löwen“
in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Ermässigt

von 6 h auf

5 h

wurde der Preis für

MAGGI'S Würfel

 1 Würfel ergibt 1/4 Liter feinste Rindsuppe in garantiert gleicher Qualität wie bisher.

Bitte, verlangen Sie ausdrücklich **MAGGI'S Würfel mit dem Kreuzstern!**

Sie sind die besten!

Apotheker **A. Thierry's Balsam**

(Gesetzlich geschützt).
ALLEIN ECHT mit der **NONNE** als **SCHUTZMARKE**.
Wirksamst gegen Magenkrämpfe, Blähungen, Verschleimung, Verdauungsstörungen, Husten, Lungenleiden, Brustschmerzen, Heiserkeit etc.
Äusserlich wundenreinigend, schmerzstillend, 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder eine grosse Spezialflasche K 5.—.

Apotheker **A. THIERRY's** allein echte
GENTIFOLIENSALBE
zuverlässigst wirkend bei Geschwüren, Wunden, Verletzungen, Entzündungen noch so alten aller Art, 2 Dosen K 3.60. Man adressiere an die Schutzensel-Apotheke des **A. THIERRY in PREGRADA** bei Rohitsch.
Zu bekommen in den meisten Apotheken.


Allein echter Balsam aus der Schutzensel-Apotheke des **A. Thierry in Pregrada** bei Rohitsch.

K. k. priv.

Pianos

Flügel

Klavierfabrik
M. ROPAS, Cilli
Niederlage und Komptor Ringstrasse.
Telephon Nr. 68

Klavierleihanstalt

Erstklassige Flügel und Pianinos modernster Konstruktion in allen Holzarten zu mässigen Preisen. Reparaturen fachgemäss und billigst.
Instrumente leihweise von K 4.— aufwärts erhältlich.
Musikautomaten, Hupfeld's Phonola.
— Auch auf bequeme Teilzahlungen! —

Neues Leben

Ins Haus bringt ein

neuer Erwerb

Verlangen Sie sofort per Postkarte Gratiszusendung unseres Kataloges. Industriewerk, Inzersdorf 11 bei Wien. 15162

Gelddarlehen

an Personen jeden Standes auf Schuldschein oder Wechsel ohne Bürgen, zu kleinsten Monatsraten, sowie Hypothekendarlehen besorgt diskret **Alexander Arnstein** in Budapest Refeljtszgasse 7, Retourmarke erwünscht. 16060

Dendrin

zur Bekämpfung von Krankheiten und Schädlingen an Obstbäumen. Seit Jahren bestens bewährt. Prospekte etz. kostenfrei.

Carbolineum-Fabrik R. Avenarius, Wien, III. 2.

Verkaufsstellen:

== **Gustav Stiger, Cilli.** ==
Vinzenz Leposcha, Pettau.

Ueberraschende Erfolge sichert

HELL'S

Menthol-Franzbranntwein

Marke: „Edelgeist“.

Schmerzstillende, die Muskulatur kräftigende und die Nerven belebende Einreibung. Hygienisch-prophylaktisches Waschmittel gegen Schwächezustände, erfrischendes Riechmittel. **Doppelt so wirksam als einfacher Franzbranntwein.**

Preis einer Flasche K 2.—, einer Probe- oder Touristenflasche K 1.20.

Verlangen Sie „Edelgeist“ um nicht mindere Marken zu erhalten. En gros: G. Hell & Comp., Troppau und Wien, I., Biberstraße 8.

In Cilli bei: Apotheker **Rauscher, O. Schwarzl & Co.**

SINGER

„66“

die neueste und vollkommenste Nähmaschine.



SINGER

Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Marburg, Herrengasse 32.

Vertretung **Cilli, Bahnhofgasse 8.**

Alle von anderen Nähmaschinenfabriken unter dem Namen SINGER angebotenen Maschinen sind einem unserer ältesten Systeme nachgebaut, welches hinter unseren neueren Systemen von Nähmaschinen in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und Dauer weit zurücksteht.

Superphosphat

mineralisch und animalisch, bewährtestes, verlässlichstes und billigstes Phosphorsäure-Düngemittel für

alle Bodenarten.

Gehalt streng garantiert. — Verbürgt schnellste Wirkung und

höchste Erträge.

Zum Frühjahrsanbau unentbehrlich.

Ferner

Ammoniak, Kali- u. Salpeter-Superphosphate

liefern alle Kunstdüngerfabriken. Händler, Landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Bureau: **Prag, Graben 17.** 16087

NOXIN



BESTE SCHUH-KRÉM

NOXIN

Depots in Cilli bei

Milan Hočevar u. Johann Berna

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika, für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskochherde und Gase. Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Aufforderung der Militärtaxpflichtigen zur Meldung.

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Februar 1907, R. G. Bl. Nr. 30, haben sich alle Militärtaxpflichtigen bis zum Erlöschen ihrer Militärtaxpflicht alljährlich im Monat Jänner bei jener Gemeinde zu melden, in welcher sie am 1. Jänner dieses Jahres ihren Wohnsitz haben.

Die wegen eines 1200 K nicht übersteigenden Einkommens oder aus anderen Gründen zu gewärtigende oder im Vorjahre eingetretene Befreiung von der Personaleinkommensteuer oder von der Dienstersatztaxe enthebt nicht von der Verpflichtung zur Meldung.

Die Meldung kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen.

Schriftliche Meldungen haben durch Einsendung zweier in allen Rubriken mit leserlicher Schrift vollständig und wahrheitsgetreu ausgefüllter Meldeformulare an die Gemeinde zu erfolgen. Meldeformulare sind bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft und bei der Gemeindevorsteherung unentgeltlich erhältlich. Die Einsendung der Meldungen genießt in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern die Portofreiheit.

Die Meldeformulare sind derart eingerichtet, daß sie zusammengefaltet und adressiert, ohne Verwendung eines besonderen Umschlages, der Post übergeben werden können.

Mündliche Meldungen werden von der Gemeinde in beide Meldeformulare eingetragen.

Meldungen, welche durch eine Mittelsperson erstattet werden, entheben den Meldepflichtigen nicht von der Verantwortung für die Erfüllung der ihm obliegenden Verpflichtung.

Meldepflichtige, welche die vorgeschriebene Meldung nicht rechtzeitig oder in wesentlichen Punkten unvollständig erstatten, können mit Geldstrafe bis 50 K belegt werden. Militärtaxpflichtige, welche sich in ihren Meldungen wissentlich Verschweigungen oder unwahrer Angaben schuldig machen, verfallen — insofern die Handlung nicht den Tatbestand einer nach dem allgemeinen Strafgesetze zu ahnenden strafbaren Handlung begründet — in Geldstrafen bis 500 K, bei Vorhandensein besonders erschwerender Umstände bis 1000 K. Die verhängten Geldstrafen werden im Falle ihrer Uneinbringlichkeit in Arreststrafen verwandelt.

Ueberdies steht es im Falle nicht rechtzeitig oder unvollständig erstatteter Meldung der politischen Behörde frei, auf Grund der bekannt- oder von Amts wegen zu erhebenden Daten die Veranlagung der Militärtaxe ohne weiteres vorzunehmen.

Stadtamt Cilli, am 3. Dezember 1909.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

Schöne sonnseitige

Wohnung

Bismarckplatz Nr. 5, bestehend aus 4 grossen Zimmern, Vorzimmer, Küche und Zugehör ist sogleich zu vermieten. Gasbeleuchtung. Zins vierteljährig 210 K. 16165

Wohnung

mit einem Zimmer, Küche samt Zugehör, Wasserleitung, ist ab 1. Februar zu vermieten. — Anzufragen: „Grüne Wiese“. 16166

Wer

wirklich guten Kaffee trinken will, kaufe nur „Au Mikado“

Kaffee-Melangen.

Lager vorzüglicher Teesorten, Jamaika-Rum, Kognak, Slivovitz, Geleger, Brinovitz und anderer Spezereiwaren.

Steinkohle

wird rasch und billigst besorgt.

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtend

Milan Hočevár

III, Hauptplatz.

Beamtenwitwe, perfekt in Schneiderei, auch auf englische Kostüme, gesetzten Alters, ohne Gehaltsanspruch sucht Engagement bei Herrschaft oder besserer christlicher Familie in Cilli. Gültige Zuschrift unter „Auf einige Monate“ an die Verwaltung dieses Blattes, woselbst auch die Adresse erliegt. 16054

Tüchtige Vertreter

zur Anwerbung von Kinder-Lebens- und Volksversicherungen gegen Fixum und Provision gesucht. Konkurrenzlose Versicherungsbedingungen. Offerte unter: „Leichtes Arbeiten 5a“ an Kienreich's Annonzen-Expedition, Graz. 16159

Visit-Karten

liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Hof-Wohnung

ist in der Grazerstrasse 28 mit 2 Zimmer, 1 grosse Küche etc., ebenerdig, sofort zu vermieten. Anzufragen 1. Stock. 16101

Schuldner

zahlen

wenn sie durch die Mahn-Abteilung des Vereines „Creditreform“, Graz, Haydngasse 10, eingemahnt werden. Rationelles Mahnverfahren! Inkasso-Erfolg des Verbandes im Jahre 1918 über 9 Millionen Kronen. Verlangen Sie kostenlos Prospekte Nr. 908.

5500

not. begl. Zeugnisse v. Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers

Brust-Karamellen

mit den drei Sonnen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- u. Keuchhusten am besten beseitigen.

Paket 20 und 40 Heller

Dose 60 Heller. Zu haben bei: R. Hauscher, Adler-Apothek in Cilli; Schwarz & Co. Apoth. zur Mariabilf in Cilli; Carl Herrmann in Markt Töffer; Hans Schneider, Apoth. z. gold. Adler in Rann; Aug. Wlanger, Saluator-Apothek, Wind.-Landsberg.

Schöne Büste



erhalten Mädchen und Frauen jeden Alters durch Anwendung meiner neuesten Busen-Creme oder Busenwasser, nur äußerlich anzuwenden, einzig sicher wirkendes Mittel, garantiert unschädlich. Preis K 3.—, K 5.— und K 8.—. Dazugehörige Seife 60 Heller. Verkauf durch Frau Käthe Menzel, Wien II., Praterstraße 63, 2. Stock, T. 7/0.

Im schönen billigen Markte Wöllan im Schalltale (Untersteiermark) sind in einem neuen, modern gebauten Familienhause, sowie in einem zweiten, vollständig renovierten Familienhause

Wohnungen

billig zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt Franz Skasa vulgo Paulinz in Wöllan.

Nur kurze Zeit!

Ausverkauf

von sämtlichen Küchen- u. Wirtschaftsgeräten

Schnellsieder, Teekannen, Backformen, Laternen, einfache Lampen, Leuchter, Kinder-Kochherde und -Geschirre, Fisirlampen und Brennscheeren, Käfige, Tassen, Regenschirmständer, Monogramme usw. werden wegen Auflassung des Warenlagers, zu tief herabgesetzten Preisen verkauft bei

Anton Tschantsch

Gartengasse Nr. 11.

Schöne Wohnung

Im II. Stock, Grazerstrasse 28 zu vermieten, sind 3 Zimmer eventuell auch 4 Zimmer. Speis, grosse Küche samt Zugehör. Dasselbst ist auch ein grosses separiertes Zimmer unmöbliert sogleich zu vermieten. Anfrage 1. Stock rechts. 16104

Suche

bis 1. März event. auch früher eine Wohnung

von 2 bis 3 Zimmern samt Zugehör. Zuschriften erbeten an: Mag. Ph. Karl Kupferschmid, Pettau, Café Europa. 16156

Zwei Zimmer

mit Tischspärherd, Wasserleitung und Zugehör sind ab 15. Jänner zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung dieses Blattes.

TOIFL'S

TALANDA

CEYLON
TEE

Zimmer

gross, gassenseitig mit Sonderzimmer, schön eingerichtet, ist für einen ständigen Herrn sofort billig zu vermieten. Auskunft Herrngasse 3, 2. Stock links. S.

Staatlich geprüfte Lehrerin der französischen Sprache

erteilt Unterricht

in und ausser dem Hause. Vorbereitung zur Staatsprüfung. Stefanie Höttl, Giselastrasse 19. 16157

Dienstantrag

wenn auch vorerst nur gegen freie Station, im Schreibfach oder leichteren Arbeit, als Aufseher, Expedit, Magazineur, Rechnungsführer etc., der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Gefl. Anträge unter „Bescheiden“ an die Verwaltung dieses Blattes.

Nett möbliertes

Zimmer

mit herrlicher Aussicht, auf der Insel, ist sofort zu vermieten. Dasselbst ist auch ein unmöbliertes Zimmer zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung d. Blattes. A.

Schöne Wohnung

Der ganze 1. Stock, bestehend aus 5 schönen Zimmern, ein Dienstbotenzimmer, grosser Wirtschaftsbalkon, mit Wasserleitung und Gas nebst allem Zubehör, ab 1. April zu vermieten. Dasselbst ist ein grosser, lichter Keller sogleich zu vermieten. Anzufragen Hermangasse 3, hochpartre rechts. 16155

Wohnung

im II. Stock, Ringstrasse 8, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speisekammer, Vorzimmer, Dachboden- u. Kelleranteil, kommt per sofort zur Vermietung. Die Wohnung kann jeden Tag von 11 bis 12 Uhr vormittags besichtigt werden. Anzufragen beim Häuseradministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Geehrte Hausfrau!

Sie sparen

Geld, Zeit und Aerger

wenn Sie Ihre ganze Wäsche zum Waschen und Trocknen (ohne Bügeln 50% Preisnachlass) in die **Erste Cillier Dampf-wäscherei und chemische Reinigungsanstalt** senden, da dieselbe schonend und ohne schädliche Mittel tadellos gereinigt und in 1—2 Tagen geliefert wird. Besichtigung der Anstalt jederzeit gerne gestattet.

Dampfwäscherei
und chemische Reinigungs-Anstalt
Cilli, Herrngasse 20.

Josef Rizmal, k. k. Gendarmerie-Wachmeister in Cilli gibt hiemit allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seiner innigstgeliebten Braut, Fräulein

Resi Pernovschek

Besitzerstochter

welche am 7. d. M. um 4 Uhr nachmittags nach kurzem schmerzvollen Leiden versehen mit den heiligen Sterbesakramenten im 25. Lebensjahre sanft im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der Verbliebenen wird Sonntag den 9. Jänner um 4 Uhr nachmittags im Trauerhause (Cret Nr. 18) eingesegnet und sodann auf dem Ortsfriedhof zu Tüchern zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 10. Jänner in der Pfarrkirche zu Tüchern gelesen werden.

CIII—Cret, am 8. Jänner 1910.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Br 2

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1910

Aus meiner Festungszeit.

Von Fritz Reuter, aus dem Blattdeutschen übersetzt von A. Grund.

21. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Ich habe aber auch ziemlich Zwiebeln hinzugetan, also hinein mit den Lorbeeren. — „So“, sagte ich, „Franzose, die Butter!“ — „Von der frischen oder der alten?“ frug dieser. — „Meinst du, für diese Notaugen wäre die alte Butter nicht gut genug?“ — Er brachte die Butter, die einst sehr schön war; sie war im Hause meines Vaters gemacht worden, der sie mir geschickt hat — vor einem halben Jahr. — Ich steckte von dieser ein unverantwortliches Stück zu dem übrigen und wartete nun ruhig die Dinge ab, die nun kommen sollten. „Franzose“, sagte ich zu meinem Kameraden, „ich habe mein Möglichstes getan; wenn es nun nicht Fische werden, so werden wir wenigstens eine gute Tunte haben.“

Wir standen vor unserem Werk und freuten uns des guten Geruches, der aus unserem Topf in unsere Nasen drang. Nach einer Weile sagte Franzos: „Nun sind sie gar.“ — „Nein“, meinte ich, „noch nicht; Notaugen müssen lange kochen.“ — Diese Vorsicht hat mir möglicherweise das Leben gerettet; der Leutnant kam und wir nahmen ihn in unserer Küche, welche er passieren mußte, in Empfang. Der Franzose machte Honneurs und titulierte ihn, als gewesener Leutnant, mit „Herr Kamerad.“ Ich wollte ihm auch zu Gefallen sein und umsprang unseren Herd wie ein verschrobener Diener; „ich freue mich sehr, das wäre nett von ihm, daß er uns die Ehre gebe, daß er Wort gehalten hätte, daß er — — —“ Bei diesen Worten kam ich mit meiner Schürze dem Feuer zu nahe und stand im Nu in Flammen. Der Leutnant das sehen, — die Gefahr erkennen, — und als Feuerwerksleutnant mußte er sie voll erkennen, — zog rasch entschlossen seinen Degen und rückte mir an den Leib. Der Franzose ergriff die Schüssel mit dem Fischwasser und goß mir dieses, schwubbs, über den Kopf. — „Donnerwetter! — Was war das?“ — Der Leutnant hatte mit seinem Degen den Bindfaden glücklich

durchschnitten und meine Malleinwand fiel vor mir nieder. Ich sprang über diese hinweg und im Zimmer, meinen Leib oben und unten betastend, herum. Hätte ich vorher mit der Hinzugabe der Lorbeerblätter nicht so lange gezaudert und die Fische, trotz Einwendung des Franzosen, nicht noch eine Weile kochen lassen, dann wäre das Fischwasser noch siedend gewesen und der Franzose hätte mich abgebrüht wie einen Kapannen.

Darum sage ich, Bedenken ist immer gut, selbst beim Kochen von Notaugen. — Ich kam diesmal mit einigen Blasen an den Knien, mit einer verbrannten alten Hose, einem halb abgefengten Bart und heftigen Kopfschmerzen, welche vom heißen Fischwasser herührten, davon; alles das hatte ich meiner Ueberlegung zu danken.

Ueber diese Brandkatastrophe vergaßen wir natürlich unsere Fische welche während den Löscharbeiten ruhig weiter gekocht haben. Franzos' schien Wind zu merken, denn er sagte, während er den Leutnant in unser Zimmer nötigte, heimlich zu mir: „Na — wenn sie jetzt nicht mürbe sind, dann werden sie es auch nicht.“ — Ich sprang zum Herd, nahm den Kopf vom Feuer und fing mit einer Gabel an die Stücke zu suchen. Als erstes erwischte ich einen Kopf. Mürb! Wahrhaftig schön mürb! Ich wollte mein Kochwerk auf seinen Geschmack untersuchen, löste ein Stückchen von Kopf los und steckte es in den Mund. Schön mürb! Aber — gallenbitter! „Nein“, sagte ich, „auf den Menschen, den Franzosen kann man sich wirklich nicht verlassen. Hat mir der Kerl den schönen Kopf durch die Galle verdorben. Na warte, dafür sollst du ihn auch essen! — Ich suchte mit meiner Gabel weiter. Lauter Stückchen. Die ganze Sache war zu Drei gekocht. Ja, das kommt von der Unachtsamkeit des Franzosen. Ich sagte ihm er solle die Fische in kleine Stücke schneiden, er schnitt sie aber in lauter Fasern. — Zu-

leht und zuletzt fischte ich noch zwei Schwänze heraus die heil geblieben waren weil unser Herrgott den Rotaugen sehr feste Gräten zu ihren Schwänzen gegeben hat. — „Die soll der Leutnant essen; in diese kann die Galle nicht hineingekommen sein“.

Als dieses Gericht auf den Tische stand sah es sehr sauber aus. Ich benützte die vielen Lorbeerblätter um den Mus schön zuzudecken. Damit mir der Leutnant nicht hinter mein Geheimnis kommt, zeigte ich mich sehr zuvorkommend und legte ihm sein Teil selbst auf seinen Teller. „An einem fetten Karpfen ist der Schwanz das beste Stück“, Herr Leutnant, „die beiden sollen sie haben“. Er sah mich an als wenn das etwas neues wäre und es war mir auch etwas neues, ließ mir es aber nicht merken. — Der Franzose bekam zur Strafe den Kopf. —

Ehe ich selbst zu essen anfang beobachtete ich die Beiden. Der Franzose aß tüchtig drauf los, der Leutnant aber schnitt ein Gesicht und kaute ganz sonderbar an seinem Schwanz herum. Ich dachte mir, kaue nur, an den harten Gräten bin ich nicht schuld, ich habe die Rotaugen nicht gemacht. Endlich fing ich auch zu essen an. Donnerkeil — gallenbitter! Nicht bloß der Fisch sondern auch die Tunkte. „Still! Nur nichts sagen!“ — Ich esse also ebenfalls mit Todesverachtung drauf los und bot auch dem Herrn Leutnant an, als er mit seinen Schwänzen fertig war.

„Herr Leutnant, vielleicht noch ein paar Zwiebeln oder Lorbeerblätter gefällig?“ — Dabei hatte ich seinem Teller bereits eine neue Ladung Lorbeerblätter und Zwiebeln zugeführt.

„Danke, danke sehr, ich bin kein Freund von Lorbeerblättern, sie schmecken gar zu bitter — pikant — wollte ich sagen.“

Jetzt wurde es mir klar; nicht Franzos war schuld an dem bitteren Geschmack, nicht er hatte die Galle zersprengt sondern ich habe zuviel Lorbeerblätter dazugetan. Und daran war der Erzbischof mit seinem Rat und die Gutmütigkeit des Krämers schuld, der mir den großen Busch angehängt hat. Ich habe also dem Franzose bitter Unrecht getan; um die Sache wieder gut zu machen goß ich ihm einige Löffel von dem bitteren Mus auf seinen Teller und sagte: „Höre Franzose, nachher will ich Abbitte leisten.“ — Er aß übrigens unverdroffen weiter, aber der Leutnant, unsere Hauptperson stichelte und stachelte in der Tunkte und suchte mit Zähnen, Zunge und Fingern im Munde nach Gräten herum, daß er mir erbarmte.

Da schoß mir ein Gedanke durchs Hirn. Donnerkeil dachte ich mir, wenn du jetzt mit deinem bayrischen Bier auffährst, so kannst du ihn auf andere Gedanken bringen. — Möglich daß die Fische, im Vergleich mit dem bitteren Bier, süß wie ein Rußlern schmecken.

„Nun wollen wir,“ sagte ich, „zu unseren Karpfen auch ein Glas Bayrisches trinken,“ holte das Bier und schenkte ihm ein Seidel aus der ersten und uns zweien aus der anderen Flasche ein.

„Merkwürdig,“ sagte der Leutnant, „mein Bier ist viel heller als das Ihrige.“

„Ja,“ sagte ich — — „wahrhaftig. Das ist doch merkwürdig; es ist doch von einem Kaufmann.“

Der Leutnant setzte sein Glas an die Lippen um es sofort wieder hinzustellen. „Daran ist aber auch mit Hopfen gespart worden!“

Soll denn heute alles verkehrt sein, dachte ich. Mein Bier schmeckte herrlich bitter; ich hat den Leutnant sein Bier versuchen zu dürfen. — Du lieber Gott! Das war ja Dünnebier. Nun trank der Leutnant das Fischbier und der Franzose hat das gute bayrische Bier zu den Fischen gegossen. Jetzt war mir alles klar. Weder Rotaugen noch die Zwiebeln und Lorbeeren waren schuld an Allem, sondern einzig und allein das bayerische Bier und der Franzose. Zum Glück hatte der Franzose aus seinem Glase noch nicht getrunken; ich schob dem Leutnant dasselbe hin während ich dem Franzosen das Dünnbier vorsezte. — So, nun trinke. Ich machte noch einmal den Versuch, meinen Fisch an den Mann zu bringen, aber keiner wollte mehr etwas davon wissen. Als endlich zu meiner großen Freude die Kasematten aufgeschlossen wurden, ging der Leutnant und bedankte sich vielmals für das schöne Mittagessen.

21. Kapitel.

Nun war ich mit dem Franzosen allein; während ich unter dem Eindruck der furchtbaren Blamage stumm auf und ab ging, trank der Franzose sein Bier aus und sagte: „Na, ein schönes Zeug von Bier hast du da gekauft.“ — „Für dich gut genug.“ — „Was meinstest du eigentlich heute mittags mit deinen Worten, du wolltest mir nachher Abbitte leisten?“ — „Dir Abbitte! Auch das noch?“ — „Zuerst läßt du dir Rotaugen als Karpfen aufhalsen; dann schneidest du diese in lauter Fasern und zum Schlusse gießt du bayrisches Bier dazu. — Du sollst dich als Koch malen lassen.“ — „Das solltest du tun“, sagte der Franzmann, „du unternimmst immer Sachen, von denen du nichts verstehst.“

So kam zu der Bitterkeit des Mittagessens noch ein bitterer Streit dazu und als es Abend wurde, wurde der Franzose unbescheiden und verlangte noch ein Abendessen. „Mich dünkt“, antwortete ich ihm, „du hast heute Mittag gut genug gegessen, so daß du einmal auf das Abendessen Verzicht leisten könntest; außerdem habe ich mich heute vormittag am Herd so abgearbeitet, daß du mir das bißchen Ruhe gönnen kannst.“ — Aber nein! Es waren noch drei Eier im

Schrank und etwas Weizenmehl auf einen Teller. Er verlangte also, ich solle ihm Pfannentuchen backen. „Ich habe keine Pfanne“, sagte ich. — „Das geht auch in der Beefsteakmaschine.“ — „Es ist kein Spiritus vorhanden.“ — „Das geht auch mit Kohlen.“ — „Wir haben keine Milch mehr.“ — „Das geht auch ohne Milch.“ — „Dann backe dir selbst Pfannentuchen, wenn du alles besser weißt.“

Und er tat es, feuerte Kohlen unter der schwachen neuen Maschine an, schlug die Eier hinein, tat Mehl hinzu und rührte drauf los. Ich ging auf und ab und dachte mir, was das wohl wird. Es wurden statt einem Kuchen natürlich trockene Brösel und ich war niederträchtig genug, ihn ruhig gewähren zu lassen und mich diebisch zu freuen, daß er nun wieder hereinsiel.

Wie seine kleinen Brösel nach seiner Meinung gut waren, wollte er ihnen mit dem Löffel eine Form geben, brückte aber etwas zu fest auf den Boden und — knaks — war dieser durch. Die schwache Maschine lag samt dem Pfannentuchen in den Kohlen.

„Schau, schau!“ sagte ich. — „Ja“ sagte er. — „Das kommt davon“, fuhr ich fort. — „Ja“, setzte er hinzu, abwechselnd seine Brösel und seine schmelzende Maschine betrachtend. „Mit dieser Sache sind wir nun fertig“, sagte ich, holte die drei noch ganzen Töpfe und setzte sie zu der halben Beefsteakmaschine.

„So, nun guck dir einmal unseren Reichtum an! Als wir vor zwei Monaten unsere Küche einrichteten, waren wir beide mit je sieben Töpfen, das Stück durchschnittlich zu einem guten Groschen, beteiligt. Nun sind es noch drei. Die anderen hast du entzwei geschlagen, die Beefsteakmaschine eingeschmolzen, die Kaffeemaschine durchgebrannt; außerdem fehlen drei flache Teller, so daß ich heute Mittag meinen Fisch von einem tiefen essen mußte.“

„Mus“, meinte er höhnisch, „mußte ich heute Mittag von einem tiefen Teller essen. Uebrigens, was vom Kochinventar entzwei ginge, müssen wir gemeinschaftlich ersetzen.“ — „Haha“, lachte ich, „so meinst du es. Na, mir kann das recht sein, gehe mal hinunter und hole meine verbrannte Hose herauf, die geht auch auf unser gemeinschaftliches Konto.“ „Nein“, sagte er, „die Hose gehört nicht zum Kochinventar“ und fing seine trockenen Brösel zu kauen an. Dieses Entgegenkommen mußte mich schließlich doch verdrießen. — „Hier“, sagte ich, „ist unsere Kasse, hier meine tägliche Rechnung und nun komme mit!“

Wir gingen auf den Vorplatz. „Hier ist ein Scheffel Kartoffel, die wir teilen können; ebenso das Suppenkraut. Um die Töpfe und die Beefsteakmaschine wollen wir lösen, vom Kalb, das ich gestern gekauft habe, will ich dir deinen Teil abkaufen und die Teller

teilen wir ebenfalls. Nun, meine ich, sind wir geschieden.“

Er hob darauf meine verbrannte Hose auf und frug mich spöttisch, ob wir auch um diese lösen wollen, ich hätte doch ausdrücklich gesagt, sie gehöre zum Kücheninventar.

Diese Spitze ärgerte mich zwar, aber ich blieb fest und entschlossen, mein Lebtage nicht mehr eine gemeinschaftliche Wirtschaft einzugehen. Von diesem Tage an kochte ich für mich allein, denn ich hatte die drei Töpfe gewonnen, während sich der Franzose für teures Geld aus der Offiziersmesse speisen ließ. Dieses Essen war aber auch darnach. Gegen meine Kost konnte es nicht aufkommen, denn ich kochte dem Franzosen zum Aerger die künstlichsten und schwersten Gerichte. Wenn er hinter seinem Teller mit grauen Erbsen und ebensolcher polnischen Tunke saß, las ich ihm den Neid von seinen Augen, mit welchen er auf mein schönes, duftendes Kalbsfriskaffee blickte. Wenn er dann mit seinen Flintenkugeln im Leibe in der Kasematte herumging, saß ich behaglich am Fenster und freute mich, daß mir keine Flintenkugeln im Magen klapperten.

Meine Kocherei war nicht nur eine nützliche, sondern auch belehrende Beschäftigung, denn von dieser bin ich allmählich auf die Chemie gekommen und als mir der alte General die Erlaubnis gab, ein paar kleine Zungen in dieser zu unterrichten, so hatte ich neben meiner Malerei genügend Arbeit und die Tage flossen rasch dahin.

Meine Malerei machte Fortschritte. Um Weihnachten kam das kleine Jbdachen im Auftrage seiner Mutter und erzählte mir, daß sich Aurelia verloben wollte. Diese soll von einer kleinen Feierlichkeit begleitet sein und zu dieser soll wieder der Hintergrund der Kasematte mit einem Transparent geschmückt werden. Ob ich dieses malen wollte? Das würde ich tun, antwortete ich. Dann möge ich den Herrn General bitten, daß ich ihre Mutter besuchen könnte. Ich bat und der General gab die Erlaubnis.

Als dies bekannt wurde, gab es einen förmlichen Aufstand; es war zum erstenmale, daß einer von uns die Erlaubnis erhielt, in ein Privathaus gehen zu dürfen und noch dazu in ein Haus, um dessen einer Bewohnerin sich schon so vieles gedreht hat. Der Kapitän stand stundenlang in Gedanken versunken und blickte mich fragend an, sagte aber nichts; Don Juan gratulierte mir und gab mir allerlei feine Winke, wie ich mir die gute Gelegenheit zu Nuzge machen könnte. Der Franzose ließ mir seine Batermörder und half mir beim Ankleiden; er steckte mir die Batermörder selbst an und machte mir einen künstlichen Knoten ins Halstuch.

Fortsetzung folgt.

Belehrendes, Praktisches, Weiteres etc.

Ein Trost.

Schöne Rosen, zahme und wilde,
Blüh'n im Garten und im Gefilde,
Rot, weiß und gelb und auch sonst
verschieden,
Aber dir Menschen sind nie zufrieden,
Fragen, indem sie um sich schauen:
Warum nur gibt es keine blauen?
Damit mag trösten sich ein Poet,
Dem's ähnlich beim Publikum ergeht.
J. Trojan.

Wiffig.

Nachdruck verboten.

Zu der alten, reichen Huberin
In der Beicht der Pfarrer sagt:
„Die Zeit zum Sterben kommt heran,
Denn du bist hoch betagt.

„Und bei Pflicht und Schuldigkeit,
Ist jetzt schon auf der Erden
Zu sorgen für an Himmelfüh,
Wenns willst mal selig werden.

„Schau! Du bist reich und hast a Gut
Und führst a sorglos Leben,
Drum könntest a, a schön Stück Geld
Zum Kirchenneubau geben.“

„Du baust damit a Stiegen dir
Zur ewigen Seligkeit,
Auf der du amol in Himmi steigst,
Wann's mal mit dir so weit.

„O mei! Herr Pfarra“, sagt b' Huberin,
„Was i' sagen, is sei wahr,
Allan i sag 's auf Gwiß und Ehr,
Mir fällt 's Stiegen steigen schwer.“

Praktische Mitteilungen.

Abkühlung der Zimmer. Ausreichende Abkühlung kann erzeugt werden, wenn man einen mit Stoff

bepannten Rahmen in das Fenster setzt und diesen öfter mit Wasser befeuchtet, so daß der Stoff immer feucht bleibt. Im Großen läßt sich eine ähnliche Wirkung erzielen, wenn man die Fenster des Zimmers mit Rollvorhängen versehen, welche auf eine Stange aufgerollt und herabgelassen werden können, ganz so wie die bisher gebräuchlichen Rouleaux. Als Stoff verwendet man grobmächtige Baumwollstoff, dessen Fäden nur schwach gedreht und nicht appretiert sind, so daß sie größtmögliche Saugfähigkeit besitzen. Ueber die Fenster und die dort befindlichen Rollvorhänge wird eine enge Bleirohrleitung geführt, in welcher in passenden Entfernungen kleine Löcher eingebohrt sind. Diese Löcher sind zu Anfang der Leitung feiner und werden gegen das Ende derselben zu größer, um gleichmäßige Befeuuchtung zu erzielen. Ein in die Rohrleitung eingeschalteter kleiner Hahn ermöglicht die Regelung des Wasserzufflusses, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft. Namentlich in Arbeitsräumen, wo Staub vorhanden ist, sollte diese Vorrichtung nicht fehlen, denn in feuchter Luft kann sich Staub weit weniger bewegen als in trockener. Auch durch Aufhängen eines mit Eis gefüllten Eimers unter der Zimmerdecke erreicht man schnell eine erhebliche Abkühlung des Zimmers.

Goldleistenlack mit schwachem Glanz wird in folgender Weise bereitet: 40,0 Gummigutt, 5,0 Drachblut, 5,0 weingeistiges Sandelholzextrakt, 75,0 blonden Schellack, 75,0 Sandarak und 20,0 Lärchenterpentin löst man unter Erwärmen in 90,0 Weingeist von 95 Prozent und filtriert. Schwächer gefärbt mit starkem Glanz: 30,0 Gummigutt, 3,0 weingeistiges Sandelholzextrakt, 200,0 blonden Schellack, 50,0 Sandarak, 25,0 Lärchenterpentin

löst man durch Erwärmen in 800,0 Weingeist von 95 Prozent, verfehrt man die Lösung mit 20,0 feingepulvertem Talk schüttelt kräftig damit um und filtriert dann.

Weiteres.

Sicher. In einer Stadt der Südstaaten der nordamerikanischen Union kam die schwarze Dienstmagd eines Tages zu ihrer Herrin. „Nun, Jonny“, fragte diese, die schon sah, daß sie etwas auf dem Herzen habe. „Ach, bitte gnä' Frau, kann ich wohl Mittwoch in drei Wochen den Nachmittag freikriegen?“ — und als sie die unentschlossene Miene ihrer Herrin sah, fügte sie schnell hinzu: „Ich möchte gern zur Beerdigung von meinem Bräutigam.“ — „Himmel!“ antwortete die Herrin. „Zur Beerdigung Ihres Bräutigams? Aber wissen sie ja doch gar nicht, ob er bis dahin sterben wird, ganz abgesehen von dem genauen Datum. Das ist etwas, das wir nie sicher voraussagen können — wann wir sterben werden.“ — „Ja, gnä' Frau,“ sagte das Mädchen zögernd, dann aber mit triumphierender Stimme: „aber bei ihm bin ich sicher, gnä' Frau, weil er gehängt werden soll!“

Eine reelle Firma. Geschäftsinhaber (zum Verhören): „Schnell, nimm die wasserdichten Mäntel herein, es regnet!“

Unter Bergfegen. „Der Meier ist von der Jocheralp gestürzt, — was hat er sich den dabei gebrochen? — „Gar nichts.“ — „Na ja, da sieht man 'mal wieder den Dislettanten.“